

# MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 37 · 18. September 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 <b>Wolgadeutsche Republik</b>	Seite 5 <b>Portrait: Hof-Apotheke</b>	Seite 6 <b>Schweriner Philharmonie</b>	Seite 7 <b>Interview: Thomas Dehler</b>	Seite 10 <b>Hengstparade Redefin</b>	Seite 11 <b>Im Bild: Crivitz</b>
--	--	---	--	---	-------------------------------------

## Bittere Geschäfte

Eine Meldung, die Schlagzeilen machen sollte und doch keine machte, kam dieser Tage aus dem Pentagon in Washington: Die amerikanische Golfstreitmacht hat planmäßig Menschen bei lebendigem Leibe im Wüstensand beerdigt als sie die feindlichen Linien durchbrach. Wohlbemerkt, planmäßig und nicht in der Hitze des Gefechtes ist man mit Planierdraht über die feindlichen Soldaten gefahren, die sich in ihren Stellungen eingegraben hatten. Der Sprecher des Pentagon dazu: Es sei nach der Genfer Konvention nicht verboten. Kein Aufschrei der Empörung! Der strahlende Sieg wird nicht im Nachhinein ein schmutziger Krieg. Kein Interesse, nicht einmal bei denen, die gegen diesen Krieg waren, viel weniger noch bei jenen, die den Krieg für notwendig erklärten, um westliche Werte zu retten. Peinlich. Die Moral der Sieger wird nicht angefragt, also man geht zur Tagesordnung über.

Der ferne Krieg im nahen Osten hat die ganze Welt in Atem gehalten. Keine Stunde verging ohne Kriegsbericht, dann Siegesmeldungen westlicher High-tech-Armeen über ein im Grunde unterentwickeltes und verführtes Volk. Es war gelungen, den Anschein zu erwecken, als ginge es um Sein oder Nichtsein von Europa oder gar der Bundesrepublik.

In Jugoslawien, nur wenige hundert Kilometer von deutschen Grenzen entfernt, tobt seit Monaten ein Bürgerkrieg, in dem bisher wahrscheinlich schon genausoviel Menschen getötet wurden wie nach offiziellen Angaben im Golfkrieg. Noch ist kein Ende des Mordens abzusehen. Die EG versucht zu vermitteln und Frieden zu stiften. Doch sie ist uneins und der Druck auf die kriegsführenden Parteien ist nur halbherzig. Die Öffentlichkeit ist eher neugierig interessiert, als betroffen alarmiert und eine Friedensbewegung scheint es gar nicht mehr zu geben. Moral ist wieder nicht gefragt.

...Talk im Fernsehen, Ziel ist Unterhaltung und Information des Zuschauers, Realität an jenem Sonntagabend aber war, daß einer der schillerndsten Gestalten unserer untergegangenen Vergangenheit zwei Stunden ein Podium zur Selbstdarstellung geboten wurde. Der Schalck saß da im Turm, gar nicht mehr so fett und schweratmend wie zu Zeiten seines Tiefs, sondern schon wieder obenauf. Leutselig vermittelte er Einsichten in sein neues Leben in der Bundesrepublik, erklärte ausführlich seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit einschlägigen Behörden, bekannte sich zu Demokratie und Marktwirtschaft. Gäste wie Strauß jun., Günter Gaus oder Andreas von Bülow waren da nur noch Staffage und Statisten — Schalck war der

Star und er genoß es sichtlich. Und wenn dann doch einmal einer der Gäste etwas zu vorwitzig fragte, konnte er glatt und dreist mit Anwälten und Gerichten drohen, um diese Frager zum Schweigen zu bringen.

Ganz anders bei den sogenannten Mauermördern.

Schlagzeilen machte in dieser Woche der Prozeß, der eigentlich der Ruhe bedürft hätte, um unser Vertrauen in den Rechtsstaat zu begründen. Vier ehemalige Grenzsoldaten werden beschuldigt, den Tod von Chris Gueffroy, dem letzten Opfer der Mauer, herbeigeführt zu haben. Dieser Prozeß hätte ein Beispiel dafür sein können, wie schuldhaftes Verhalten im SED-Unrechtsstaat juristisch geahndet und moralisch verarbeitet werden kann. Er war eine Chance, über mögliche Schuldeingeständnisse und -anerkenntnisse, die Grundlage für weitere Prozesse gegen größere Schuldige zu legen. Aber aus all dem wird nun nichts mehr, kann nun nichts mehr werden, weil alles zu billiger Show verkommen ist.

Das ist nicht Schuld des Gerichtes oder wieder mal der Politik. Nein, diesmal sind es die Anwälte der Beschuldigten im Zusammenspiel mit Medien. Dabei tut sich ein „Ost“-Produkt als besonders schamlos hervor. Die Veröffentlichung des Fotos des Toten allein ist mehr als geschmacklos, die Verteilung des Blattes im Gerichtsgebäude eigentlich strafbar. Es trägt nichts zur Rechtsfindung bei, sondern nur zum Absatz dieses Schmutzblattes bei. Emotionen werden aufgeheizt. Der Chefredakteur Wolf bezeichnete vor kurzem in einer Rundfunksendung den Verkaufserfolg dieser Illustrierten als Abstimmung der Bevölkerung mit den Füßen und riet anderen Zeitungsredaktionen, ähnlich guten Journalismus zu treiben.

Solche Entgleisungen sind Prinzip. Darum wäre es besser, wenn die Bevölkerung im Osten angesichts solcher Machenschaften ihr Abstimmungsverhalten verändert. Der Frust im Westen über solche Erscheinungen schlägt auf uns alle zurück. Zufall oder nicht, drei Tage später begannen die Schlagzeilen der alten Boulevardblätter ebenfalls mit einem Gerichtszitat: „Zonenarsch...“ auch diese Reaktion heizt an. Pressekrieg auf unsere Kosten, oder macht es Redakteuren Vergnügen, uns einmal wieder zu sagen, was sie von uns halten...

Drei Aspekte dieses Vorganges sollten aber noch erwähnt werden. Der Mutter, die beim Anblick dieser Bilder im Gerichtssaal ohnmächtig zusammenbrach, ist vom Verlag ein Schmerzensgeld angeboten worden

Fortsetzung auf Seite 2



Mecklenburger Handwerkskunst.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

## Das teure Prinzip: Ex und hopp

„Wir subventionieren unseren Wohlstand durch die Abwälzung der Kosten auf Natur und Umwelt“, erklärte Umweltminister Töpfer bei einer internationalen Fachtagung in der letzten Woche in Bonn. Eine schon lange bekannte Tatsache. Jetzt wird — vorerst nur für die alten Länder — auch vorgerechnet, was die Allgemeinheit für diese Subventionen aufwenden muß. Daß diese Zahlen sich vervielfachen, wenn die fünf neuen Bundesländer dazukommen, versteht sich von selbst.

Die Beseitigung der Gewässerverschmutzung und die Herstellung verwendbaren Brauchwassers kostet pro Jahr 780 Millionen. Wenn der Nitrat- und Pflanzenschutzmitteleintrag ins Grundwasser aus der Landwirtschaft und die Kohlenwasserstoffe aus der Chlorchemie nicht

schnell substantiell verringert wird, werden sich, so die Wissenschaftler, diese Zahlen in einem kurzen Zeitraum verdoppeln. Die Kosten aus der Bodenbelastung durch Altlasten und Abfallagerung schwanken zwischen 10,8 und 48,9 Mrd jährlich. Dabei sind bis jetzt noch keine Maßzahlen für die Folgekosten aus der Bodenerosion, der Versauerung und Versiegelung festgelegt. Die Kosten aus der Lärmbelastung, aus dem Straßenverkehr, für Schallschutz und Gesundheitsschäden werden mit bis zu 27,8 Mrd angegeben. Die Kosten für die Beseitigung von Schäden, die durch die Luftschadstoffe an Häusern, Brücken und Gebäuden entstehen, werden auf 2 — 3,5 Mrd geschätzt.

Eine „umweltökologische Gesamtrechnung“ gibt es noch nicht.

Dazu müßte die gesamte volkswirtschaftliche Statistik, die Berechnung des Bruttosozialproduktes durch die Einbeziehung der externen ökologischen Kosten, auf neue Grundlagen gestellt werden. In den augenblicklichen Gesamtrechnungen werden diese Kosten schlicht ignoriert.

Töpfers Eingeständnis legt damit schonungslos ein neues Muster ungerechter Verteilung des von allen gemeinsam erwirtschafteten Reichtums offen. Während Unternehmer mit stiller Duldung von Gewerkschaften, Arbeitnehmern, allen Konsumenten den schonungslosen Verbrauch der Umwelt in Gewinne verwandeln, muß die Allgemeinheit die Kosten für die immer aufwendigere Umweltreparatur bezahlen. Dieser verschwiegene Pakt mit sei-

nen verheerenden Folgen ist nicht deshalb ein Skandal, weil er die Produzenten unverhältnismäßig an der Zerstörung der Umwelt aller verdienen läßt, während die Konsumenten wohl den Genuß, aber auch die Kosten dafür weitgehend allein tragen müssen.

Dieser Vorgang beschreibt nur die kaum aufzuhebende Basismoral jeder Marktwirtschaft. Das einfache Übertragen der sozialromantischen Legende vom bösen Unternehmer und seinem Opfer, dem Arbeiter und von der Werbung verführten Konsumenten, greift zu kurz. Hier muß über aufhebende politische Defizite, über Politikversagen gesprochen werden.

Die Kosten für die gigantischen Umweltschäden durch die

Fortsetzung auf Seite 2

## Politik

### Bittere Geschäfte

Fortsetzung von Seite 1

und sie hat es angenommen. Schade, wird so doch weiter der Eindruck bestärkt, daß Geld alle Wunden heilt.

Der andere Aspekt: Dem Verlag wurde gerichtlich bei Androhung von 500.000 DM Strafe untersagt, die Nummer der Zeitung mit diesem Bild zu verbreiten. Resultat — am Donnerstag lag die Zeitung überall mit Foto zum Verkauf aus. Mit Geld läßt sich eben trefflich streiten, Geld, das einmal das der Käufer war.

Ungeklärt bleibt, wer hat das Foto des Leichnams der Presse zugespielt und was hat er dafür kassiert? Der dritte, vielleicht schmutzigste Aspekt dieses Trauerspiels: Verfall der Sitten, oder business is usual, zu alt-ost-deutsch: Hauptsache der Rubel rollt?

Holger Panse

### Das teure Prinzip...

Fortsetzung von Seite 1

industrielle Produktion dürfen in Zukunft gar nicht erst entstehen. Das Verursacherprinzip muß endlich auf gesetzlicher Ebene wirksam festgeschrieben werden. Der Gesetzgeber muß ein Stoffgesetz formulieren, das jede Produktion, die die Wiederverwertung und unschädliche Entsorgung ihrer Produkte nicht nachweisen kann, von vornherein nicht erst genehmigt.

Töpfers Öko-Kosten sind erstmal nicht mehr als erschreckende Zahlen. Aber er verschafft sich damit die schwer zu entkräftenden Argumente, um den Unternehmen auf die Pelle zu rücken. Mit Zahlen, Fakten und eindeutigen Gesetzen konfrontiert, werden die Unternehmen, zwar schwer meuternd, aber schneller als von vielen heute geglaubt, ihre Produktion ökologisieren. Der dazu notwendige Druck in diese Richtung wird durch die schon in Kürze nicht mehr zu vermeidenden Öko-Steuern, die alle zu zahlen haben und die nur dann wieder verschwinden, wenn die Belastungen der Umwelt wieder zurückgehen, verstärkt werden. Diese Öko-Steuern werden für lange Zeit den weiteren Ausbau des Sozialstaates unmöglich machen. Töpfer ist auf dem richtigen Weg, aber ob es ihm gelingen wird, sich jetzt schon politisch durchzusetzen, ist zu bezweifeln.

Seine demütigende Niederlage gegen den Geschwindigkeitsfanatiker Möllemann (FDP) und den Autobahnphantasten Krause (CDU) spricht für sich. Aber gemach. Töpfers Argumente sind langfristig unschlagbar. Es erhöht sich ja nur von Verzögerung zu Verzögerung der Gesamtpreis für den ökologischen Umbau. Je länger der vor der Gesellschaft hergeschoben wird, desto schmerzhafter wird er werden. Aber der Menschen Wille ist immer auch ihr Jammertal. Mandelboom

Im nächsten

## MECKLENBURGER AUFBRUCH

Interview mit  
Dr. Herbert  
Henzler  
Chairman  
von  
McKinsey,  
Düsseldorf

# Republik der Wolgadeutschen

Ende November wird Boris Jelzin Bonn besuchen, eines der Themen wird der Plan zur Neuerrichtung der Republik der Wolgadeutschen sein.

Zehntausende Sowjetdeutsche hatten im Juni 1941 nach dem Überfall Hitlers zu den Waffen gegriffen. Um ihre Heimat gegen den Aggressor zu verteidigen. Als die ersten schon im Kampf gegen die Übermacht der Wehrmacht gefallen waren, behauptete die sowjetische Führung, an der Wolga gebe es „Tausende und Abertausende Diversionen und Spione, die nach einem Signal aus Deutschland Sprengungen durchführen wollen“. Am 28. August druckten die Blätter den von Präsident Kalinin unterschriebenen Erlaß „Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Rayons des Wolgagebiets leben“. Die Deutschen an der Wolga, so hieß es, „verstecken bei sich Feinde der Sowjet-

macht und des Sowjetstaates“. Um Diversionen und Blutvergießen „aus dem Wege zu gehen“, beschloß Stalin und Kalinin, „die ganze deutsche Bevölkerung in die Gebiete Nowosibirsk und Omsk, nach Kasachstan und in die Altai-Region umzusiedeln“. Mit 200.000 Menschen anderer Nationalitäten wohnen damals in der Wolgarepublik etwa 380.000 Deutsche. Doch nicht nur sie, auch ihre Landsleute in der Ukraine, im Kaukasus, Leningrad und anderen Gegenden wurden vertrieben. „In der Nacht zum 4. September erhielten im Dorf Karl Liebknecht (vorher Ludwigsthal), Gebiet Saporoshje, alle Männer zwischen 16 bis 60 die Vorladungen“, erinnert sich Jakob Heller, heute Bergbaurentner im westsibirischen Kemerowo. „In zehn Minuten an der Schule mit Verpflegung für fünf Tage, zweimal Wäsche, warmer

Kleidung und Schuhe“. Nach knapp zwei Monaten landete der 16jährige zusammen mit mehreren Tausend in einem Holzfallerlager der „Trudowaja Armija“ (Arbeitsarmee) im nördlichen Ural. Allein im Februar 1942 wurden 15.000 Deutsche in diese eine Lager gebracht, nach einem Jahr lebten nur noch 3.000 von ihnen. Wieviele in die 1947 aufgelösten Lager der „Trudarmee“ gesteckt wurden und wieviele dort umkamen, darüber gibt es keine exakten Zahlen. Die Kommandantur bewachte für die Überlebenden der deutschen Minderheit, die die Bewegungsfreiheit praktisch auf den Arbeitsort beschränkt, wurde erst 1956 aufgehoben.

Ende April dieses Jahres beschloß das Parlament Rußlands die „politische und territoriale Rehabilitierung der repressierten Völker“. Dieses „trockene Gesetz“ müsse

jetzt so schnell wie möglich mit Leben erfüllt werden, sagte Alexander Birr, Abgeordneter des russischen Parlaments und Mitglied des Gesetzgebenden Ausschusses, in einem ADN-Gespräch. Auf die von den Sowjetdeutschen massiv verlangte Wiederherstellung der Wolgarepublik angesprochen, äußerte Birr die Auffassung, daß der Entwurf des dafür erforderlichen konkreten Programms bis Ende September dem Parlament unterbreitet werden kann. Der 1941 in der Siedlung Kippenthal in der Wolgarepublik geborene Abgeordnete, dessen Mutter in einem Holzfallerlager der „Trudarmee“ starb und dessen Vater nach der Kriegsgefangenschaft in Deutschland noch bis 1956 in einem sowjetischen Straflager schuftete, ist optimistisch. „Die nach dem gescheiterten Putsch einsetzende Zerschlagung der totalitären Strukturen wird auch die Lösung dieses Problems beschleunigen“, sagte er und verwies auf selbst erlebte „reaktionäre Haltung“ bei Behörden in den Gebieten Saratow und Wolgograd, wo sich einst die Autonome Republik der Wolgadeutschen erstreckte. Aus dem russischen Budget sei für die Wolgarepublik nicht viel zu erwarten, deutet Alexander Birr an, da auch die anderen repressierten Minderheiten noch großen Nachholbedarf haben. Eine deutsche Beteiligung an der ökonomischen Entwicklung des künftigen Territoriums hält er für wünschenswert. „Das könnten auch gemeinsame Betriebe sein, die bald für beide Seiten Gewinn abwerfen“. Unbedingt erforderlich sei eine strikte Kontrolle über die Investitionen. „Damit mehr herauskommt als bei dem Millionenvorhaben von Ulanow, wo der Bau eines Verarbeitungsbetriebes für Agrarprodukte schon nach dem Fundament eingestellt wurde“. Ein Treffen zwischen Präsident Jelzin und Bundeskanzler Kohl könnte nach Meinung Birrs einen erfolgreichen Start der Wolgarepublik fördern.

Hugo Kröpelin (ADN)



### Für Frieden, Freiheit und Souveränität der Kroaten...

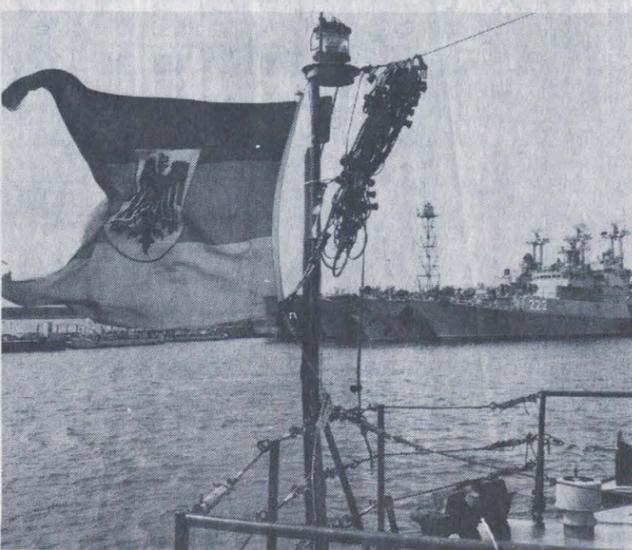
...wurde jetzt in Berlin ein Mahnmahl errichtet. Direkt vor dem Brandenburger Tor, Unter den Linden, ist ein Kreuz aufgebaut, umgeben von Transparenten und Schrifttafeln und übersät von einem Blumenmeer. In Kroatien wird weiterhin geschossen, die Waffen sind nicht aus der Hand gelegt. Der unter Vorsitz der EG unterzeichnete Waffenstillstand ist vorerst nur eine Absichtserklärung. Die verfeindeten Parteien sind zu sehr ineinander „verbissen“, als daß eine sofortige Einstellung aller Kampfhandlungen möglich wäre. Radikale serbische und auch kroatische Einheiten können weder aus Belgrad noch Zagreb beeinflusst werden. „Vor uns liegt noch ein langer Weg“, sagt Kroatiens Republikpräsident Tudjman. amw

### Peenemünde

## Wiege der Raumfahrt und Friedhof der NVA

Der Friedhof der Nationalen Volksarmee befindet sich auf der Insel Usedom. Auf der Rollbahn ihres einstigen Jagdflieger-Geschwaders 9 in Peenemünde reihen sich derzeit rund 2.000 Militärfahrzeuge aus ostdeutschen Kasernen und Depots. URAL, UAS, W 50, Robur, B 1000, Trabant, Kranwagen — fast alle Typen sind auf dem ungewöhnlichen und gigantischen Armeeparkplatz zu finden, wo einst die MIG's im 2-Minuten-Abstand nach donnerndem Tiefflug über der Urlauber-Insel niedergingen. Täglich rollen neue graugrüne Fahrzeuge-Kolonnen auf das vorpommersche Eiland. 15.000 ausrangierte Laster sollen es in den nächsten Wochen werden. Die Bundeswehr benötigt sie nicht mehr und bietet über die Frankfurter Firma VEBEG die Fahrzeuge zum freien Verkauf an. Für die billig zu habenden Autos meldeten sich schon etliche Interessenten, unter anderem Baufirmen, Selbständige, Förster und Umweltgruppen. Vor wenigen Tagen hat der Verkauf begonnen, die ersten Fahrzeuge wechselten inzwischen den Besitzer.

Nur zwei Kilometer entfernt im Peenemünder Marinehafen dasselbe Bild: 80 Prozent der einstigen Volksmarine liegen dort vor Anker. Landungs-, Schnell- und Minensuchboote sowie U-Boot-Jäger dümpeln fest vertäut an den Kais. Für deren Verkauf, etwa an den Iran, mag man sich nicht entscheiden, andere sind kaum interessiert, und so bleibt den Kampfschiffen wohl nur noch das Abwracken. „Das tut schon weh“, sagt einer der Matrosen, die monatelang auf diesen Booten fuhren und noch immer hoffnungsvoll klar Schiff machen. Er will es nicht sehen, wenn die



Schiffe unter den Schneidbrenner oder die Schrottpresse gehen, da möchte er schon weg sein von hier. Etwa 2.500 Soldaten gab es in Peenemünde zu DDR-Zeiten, jetzt sind es noch 500. Wenn der Hafen für die Bundesmarine nur noch Anlaufhafen, ein Stützpunkt ohne eigene Schiffe ist, wird die Personalstärke auf 100 eingefroren. Kaum ein Lichtblick auf der „Insel ohne Feuer“, deren Arbeitslose schwer genug durch den Zusammenbruch von Landwirtschaft, Wolgaster Peenerwerft und Greifswalder Kernkraftwerk zu leiden haben. Einen Ausweg aus der Misere versprach vor einem Jahr der finanzkräftige West-Investor Volker Thomsen, der den zunächst begeisterten Peenemünder vorschlug, Hafen, Schiffe, Flugplatz und Natur in einen riesigen Weltfriedenspark umzuwan-

deln. Das Disneyland auf Usedom, inklusive Raumfahrt-Park für 600 Millionen DM, das viele tausend Arbeitsplätze bieten und mehr als eine Million Besucher im Jahr anziehen sollte, stieß jedoch auf Kritik der Umweltschützer. Sie sehen den neugewonnenen Biotop mit Störchen, Reiher und Mufflons im bislang militärisch abgeschirmten Westzipfel der Insel bedroht.

Bürgermeisterin Kerstin Kühn setzt auf Ideen des einheimischen Ex-Majors Joachim Saathoff, der — inzwischen Hobby-Historiker — mit acht Ansässigen auf dem geschichtsträchtigen Boden ein Informationszentrum aufbaut. Für drei DM pilgern nun täglich bis zu 1.000, überwiegend West-Touristen zum Gelände der einstigen Heeresversuchsanstalt. Wen es interessiert,

der kann sich auch zum legendären Prüfstand Nummer 7 fahren lassen, wo einst Werner von Braun die berühmte V-2-Rakete testen ließ. Am 3. Oktober 1942 gelang hier der erste erfolgreiche Start der „Wunderwaffe“, die mit Schallgeschwindigkeit eine Tonne Sprengstoff bis zu 200 Kilometer weit ins Ziel bringen konnte. Zwei Jahre später legten diese Raketen London, Antwerpen und Brüssel in Schutt und Asche. In Erinnerung daran wollen die Peenemünder jetzt ein Space Camp errichten, ein historisch-technisches Museum für die Entwicklung von Kriegs- und Raumtechnik. Man hofft da auch auf Fördermittel von Forschungsminister Riesenhuber, so die Bürgermeisterin.

Derweil müssen sich die Insulaner mit einem anderen schlimmen Nazi-Erbe auseinandersetzen: im jahrzehntelang abgesperrten Wald, den die Engländer 1943 einem flächendeckenden Bombardement ausgesetzt hatten, lauern noch heute jede Menge Blindgänger. Erst vor wenigen Tagen mußte eine 250-Kilogramm Bombe in Strandnähe gesprengt werden. Rund 100 Sprengmeister sind derzeit in Peenemünde auf fieberhafter Suche nach den verrosteten Granaten, denn aufgestellte Warnschilder und Betonsperren interessieren die Strandgänger nicht die Bohne. Die Bundeswehr, die immer wieder vor den Gefahren warnt, zieht nun einen neuen Zaun um das tobbringende Gelände. Mindestens bis zur nächsten Saison wird der wohl bleiben müssen, erklärt ein Sprengmeister. Erst dann wird Peenemünde über die Munitionsfreiheit verfügen, die auch notwendig ist, um zum Beispiel ein Hotel zu bauen. Ralph Sommer (ADN)

### Treuhand Schwerin ausverkauft?

Die Schweriner Treuhandniederlassung kann bald den großen Schlußverkauf starten. Der größte Teil der Unternehmen und ausgegliederten Betriebsteile — genau 273 — ist bereits Interessenten zugeschlagen oder übereignet worden. Herausragendes Interesse an Investitionen in Westmecklenburg zeigten die Schweden von Skanska Lanthmännen. Sie kauften acht landwirtschaftliche Betriebe, darunter die Mecklenburger Getreide AG und die Mecklenburger Elde-Mühlen GmbH. An Skandinavien ging auch das ehemalige Schweriner Getränkekombinat. Unter einem Dänen und einem Schweden wird dort jetzt Schweriner Schloß gebraut. Im Vergleich mit anderen Regionen siedeln sich um Schwerin recht viele ausländische Firmen an.

Mit dem Verkauf wurden bisher Investitionszusagen über 214 Millionen DM gegeben und 10.400 Arbeitsplätze für Ende 1993 garantiert. Bis zu diesem Zeitpunkt werden allerdings viele Arbeitnehmer den blauen Brief erhalten. Den Rationalisierungen fallen beispielsweise in der Mecklenburger Getreide AG nach bisherigen Vorstellungen 650 von 1.100 Arbeitsplätzen zum Opfer.

Noch 101 Angebote kann die Schweriner Treuhand potentiellen Käufern machen. Darunter so fette Brocken wie die Schweriner Verpackungsmittelwerke oder die Norddeutschen Kunststoffwerke, vorwiegend aber mittelständische Betriebe. Das zweite Investorentreffen am 2. Oktober im Schweriner Theater soll die Nachfrage und damit die Konkurrenz der Interessenten anheizen. Die erste Veranstaltung dieser Art verdoppelte in mehreren Fällen die Kaufgebote.

Die nächste und letzte, voraussichtlich auch schwerste Aufgabe der Privatisierungsanstalt wird die Veräußerung von etwa 500.000 Hektar Land. Unter Umständen könnte dieses Riesenangebot die Preise zum Purzeln und damit erhebliche finanzielle Einbußen bringen. Ganz aufgelöst wird die Treuhand auch dann nicht, da über die Einhaltung der Verträge und damit verbundene Auflagen gewacht werden muß. Wer etwa vertragswidrig einen Angestellten entläßt, wird in Höhe eines halben Jahreslohns des Entlassenen zur Kasse gebeten. Zur Kasse der Treuhand allerdings, was dem Betroffenen nicht einen Pfennig weiter hilft. Christian Lorenz

### Impressum

#### Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrierungsnummer 309

Herausgeberin und

Chefredakteurin:

Regine Marquardt

Redaktions-Sekretärin:

Anke Sendrowski

Redaktion:

Politik: Regine Marquardt,

Dr. Cora Stephan

Kultur/Bildung:

Wolfram Pilz

Die Woche:

Patricia Kaufmann

Verlag:

Mecklenburger Verlag GmbH

Puschkinstraße 19

Schwerin 2750,

Telefon 8 33 88

Verlagsleitung:

Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen:

Reiner Prinzler

Satz:

abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43,

2400 Lübeck, Tel. (04 51)

89 48 72, Fax (04 51) 89 55 21

Druck:

LN Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht

Zuschriften, die sich nicht in jedem

Fall mit der Meinung des

Herausgebers decken. Aus

redaktionellen Gründen werden

ggf. Kürzungen vorgenommen.

## Das Thema

## Pommernland...

Vorpommern liegt im Westen der Oder-Neiße-Grenze in der Bundesrepublik. Hinterpommern im heutigen Polen — beide haben eine lange gemeinsame Geschichte. Seit 40 Jahren ist Pommern wegen der deutschen Verbrechen im 2. Weltkrieg geteilt. Vorpommern wurde unmittelbar nach 1945 von deutschen Vertriebenen aus Hinterpommern und Hinterpommern von vertriebenen Polen aus Galizien besiedelt. Sie kamen aus ehemals polnischen Gebieten, die für immer an die Sowjetunion fielen. Für immer?

Ganz Pommern von der Insel Rügen über Wollin, mit Swinemünde, Stettin, Stralsund, Greifswald und Ücker- münde am Haff bis zum Lebasee sind nach 40 Jahren angehaltenem Leben als selbstbewußte Region wieder erwacht. Wachgeküßt vom Anschluß der DDR an den Westen und dem polnischen Sieg über die kommunistischen Bürokraten. Aufgewacht, aber wozu?

In den Buchländen Neubrandenburgs gibt es entweder deutsche Karten bis zur Grenze oder polnische Karten bis zur Grenze, hinter der Grenze im Osten erscheint auf der Karte Niemandsland, weiß gedruckt, umgekehrt verschweigen die polnischen Karten ängstlich alles gemeinsame hinter der Grenze im Westen. Die Wanderführer Ostseeküste, Rügen und Usedom enden alle wie selbstverständlich in Ahlbeck, so als gebe es keine einladenden Sandstrände in Pommern in Polen. Die Polen in Hinterpommern haben sich bis heute dort nicht eingerichtet. Viele haben noch bis vor kurzem gefürchtet, die Deutschen kämen doch irgendwann zurück.

Swinemünde ist beim ersten Besuchen eine deprimierend heruntergegangene und vernachlässigte Stadt. Leere Fensterhöhlen, ein halb verlassener Hafen, eine Fähre hinüber zum Bahnhof und der liegt schon weit, weit im Osten. Handgeschriebene Fahrpläne, Coca Cola und nicht genießbares Essen an quirlig umlagerten Imbißbuden. Hunderte sitzen mit Rucksäcken, Kisten und Packen auf dem Bahnsteig. Zurück vom Einkauf im Westen warten sie auf die Züge nach Wrocław und Kattowice. Ein Bahnhof an der Grenze zum Westen und niemand spricht deutsch, niemand will sich erinnern, niemand stellt neugierige Fragen oder will sie beantworten. In einer Rotlichtbar an der Straße zum Grenzübergang zwielichtige Gestalten, am Kontrollpunkt ein zum einfachen Grenzbeamten degradiertes Leutnant der ehemaligen DDR-Grenztruppen. Der Wechsel der Uniformen hat ihm keine Probleme bereitet. Die Aufgabe, die Grenze zu sichern sei doch dieselbe geblieben, aber richtig ernst nehmen könne er die Grenze nicht mehr, das gehöre ja sowieso bald alles wieder zusammen. Die Woche über strömen die Polen zur Arbeit und zum Einkauf in den Westen und am Wochenende die Deutschen zum Einkauf nach Polen, weil hier alles billiger sei. Die Luft riecht nach Schmuggel, Menschenhandel und Grenzträumen vom leichten Glück bei schlechten Geschäften.

Hinterpommern ist so nahe und doch nur mit großer Geduld und viel Zeit zu erreichen. Es gibt nur zwei Grenzübergänge für PKW's, einen in Grambow bei Löcknitz, den anderen bei Penkuhn nur sechs Kilometer von Stettin entfernt. Sechs Stunden Wartezeit sind normal und kontrolliert werden vor allem die Polen. Deutsche werden durchgewunken. Die Grenze in ihrer uralten Rolle als Fluchtziel, als Schutz und Abwehr zugleich, als Abenteurerlinie ganz am Rand, schon nicht mehr hier, aber auch noch nicht drüben, verwunschenes Sonderleben. Auf Parkplätzen im Westen werden PKW's auseinandergebaut, als Autoteile reisen sie steuerfrei über die Grenze bis in die kleinen expandierenden Werkstätten auf der polnischen Seite, wo sie schnell wieder zu ganzen Wagen werden. Obwohl in der letzten Woche im Bundestag das Ratifizierungsverfahren für die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße Linie mit beschwörend einstimmigen Reden gerade erst begonnen hat, wird dieselbe Grenze schon wieder zum löcherigen bürokratischen Provisorium, ohne viel Autorität. Auf der Zecheriner Brücke über den Peene-Fluß, die Verbindung Usedom's mit dem Festland, säubern und streichen polnische Arbeiter die sehr alten Stahlträger. Edward Romanski, der Vorarbeiter erklärt, sein Chef aus Stettin habe den Auftrag vom Straßenbauamt Stralsund erhalten, weil sie für 6,- DM Stundenlohn arbeiten, während die deutschen Arbeiter 15,- DM für die gleiche Arbeit und auch noch Überstundenzuschläge verlangten und doppelt so lange Zeit brauchten. Selbst schuld, meint er achselzuckend, die Hälfte aller Sanierungsaufträge an Häusern in Stralsund hätten polnische Firmen übernommen. Aber Schwierigkeiten mit den Deutschen hätte es in den drei Monaten an der Brücke keine gegeben. Jetzt sei doch endlich Frieden beschlossen, die Freundschaft mit den Deutschen sicher. Ja, die Grenze sei endgültig, aber die Menschen wird sie auf Dauer nicht trennen.

Es gibt Vorurteile gegenüber Polen. Kinder vor der Kirche in Usedom reden ungeniert von Pollacken und die arbeitslosen Kneipentrinker in Ücker- münde lachen über die polnische Wirtschaft, beklagen den Schwarzhandel, aber ihre Baumaterialien kaufen sie, wie viele entlang der Grenze, bei einem Händler aus Stettin. Der liefert sofort, frei Haus und wenn gewünscht bringt der Lastwagen die arbeitswilligen Helfer gleich mit.

Das Wohlstandsgefälle zwischen der Bundesrepublik und Polen unter- spült diese Grenze: von Osten her werden mit der Energie einer großen Sehnsucht nach westlichem Lebensstandard Schneisen, wie Kanäle nach Westen, geschlagen, damit der westliche Reichtum nach Osten gelenkt werden kann. Da gibt es kein Halten.

Die Autobahn Hamburg-Stettin wird nicht primär zur Entlastung der genervten Mecklenburger und zu ihrer industriellen Entwicklung gebaut, sondern als Aufmarschader für die langfristigen Ostgeschäfte der Hamburger Kaufleute. Von einem insgesamt 17 Kilometer breiten Frei-

handelsgürtel diesseits und jenseits der Oder-Neiße-Grenze wird viel gesprochen, und auf Kreisebene arbeiten Planungsgruppen der Landkreise Pasewalk und Stettin längst intensiv zusammen. Der Oder Bruch Naturpark, bereits von der UNESCO in die Reihe der Naturdenkmäler aufgenommen, wird auf beiden Seiten von Naturschützern engagiert gegen industrielle und wirtschaftliche Ansprüche verteidigt. Die Nähe Berlins eröffnet der Region als Naherholungsgebiet und als Transferzone nach Osten viele Chancen.

Superintendent Karl Heinz Sade-

wasser aus Sommerdorf bei Penkuhn, einer kleinen Ackerbürgerstadt erinnert sich daran, daß zu DDR-Zeiten von Pommern nicht geredet werden durfte. Jetzt aber entwickle sich, wie von allein ein pommersches Spezialbewußtsein mit positiven historischen Bezügen. Die evangelische Kirche Greifswald habe sich einstimmig wieder in Pommersche Evangelische Landeskirche umbenannt und stolz berichtet er von der führenden Rolle seiner Kirche bei der Durchsetzung der Reformation. „Wir hoffen hier alle auf die schnelle Öffnung der Grenzen und es ist bedauerlich, daß wir so wenig

voneinander wissen.“ Die sich wildwüchsig anbahnende wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Polen reicht für ein friedliches Zusammenleben allein nicht aus. Kulturelle und geistige Gemeinsamkeiten müssen entdeckt und gefördert werden. Hier sieht Sade- wasser eine wichtige neue Aufgabe seiner Kirche.

Vor dem Haus von Tierarzt Günter Stegemann, dem Bürgermeister der 300 Bürger-Gemeinde Wollin bei Penkuhn weht die Pommersche Fahne, vom Wind schon arg mitgenommen. Stegemann ist CDU-Mitglied, Aktivist der Wende und Kreistagsabgeordneter. Er hat mit seiner Frau Heidrun Stegemann, ebenfalls Tierärztin eine Praxis eröffnet und kämpft neben seinem zeitraubenden politischen Engagement für seine berufliche Zukunft. Einfach ist das nicht. Die Stegemanns stritten vor einem Jahr mit viel Elan und breiter Unterstützung für ein selbstständiges Bundesland Vorpommern. Über sich selbst lächelnd erzählen sie von ihrer wiederentdeckten regionalen Identität und den Lokalbezügen, die sie jetzt selbst mitgestalten. Stettin, nur wenige Kilometer entfernt ist nun mal das gewachsene Oberzentrum der Region. Diese Rolle habe Pasewalk nie übernehmen können. Ohne Stettin als Markt und kulturelles Zentrum bleibt Vorpommern ein abgeschnittenes und verlorenes Land an der Grenze; warum sollen unsere Bauern nicht ihre Schweine in Stettin verkaufen, der Weg zu den Märkten im Westen ist zu weit und verdirbt die Preise noch mehr. Was ist an einem so selbstverständlichen Hin und Her denn revanchistisch, fragt Frau Stegemann. Und Polen wird ohnehin bald in den europäischen Bundesstaat aufgenommen, da leisten wir eine wichtige Vorarbeit, wenn wir die Grenze durchlässig machen und sie im Alltagsleben aufheben. Die Oder-Neiße-Linie sei von den Polen ohnehin, anders als in Potsdam beschlossen, vom Oberlauf der Oder weg nach Westen verlegt worden, um den Ostseehafen Swinemünde und Stettin dazubekommen... Es gibt den Stegemanns nicht um Grenzrevision, aber um das selbstverständliche Aufheben der Grenze, die schon jetzt keinen Sinn mehr macht.

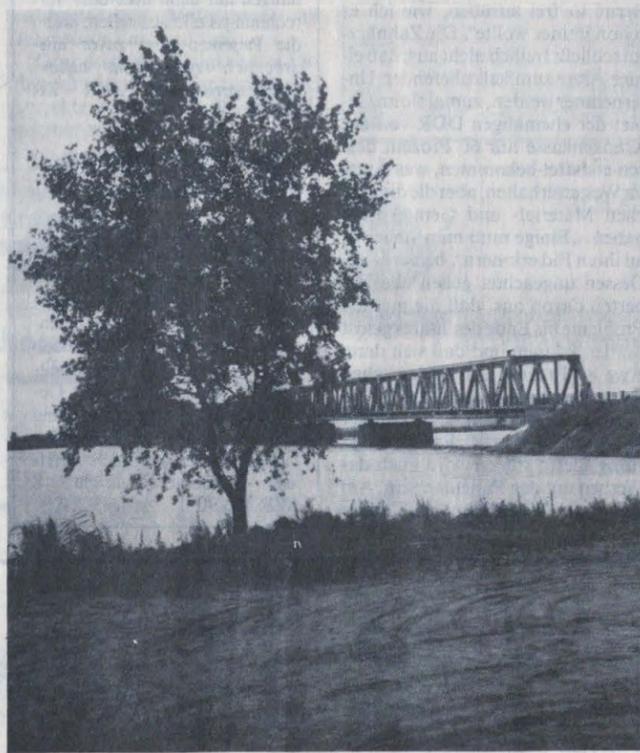
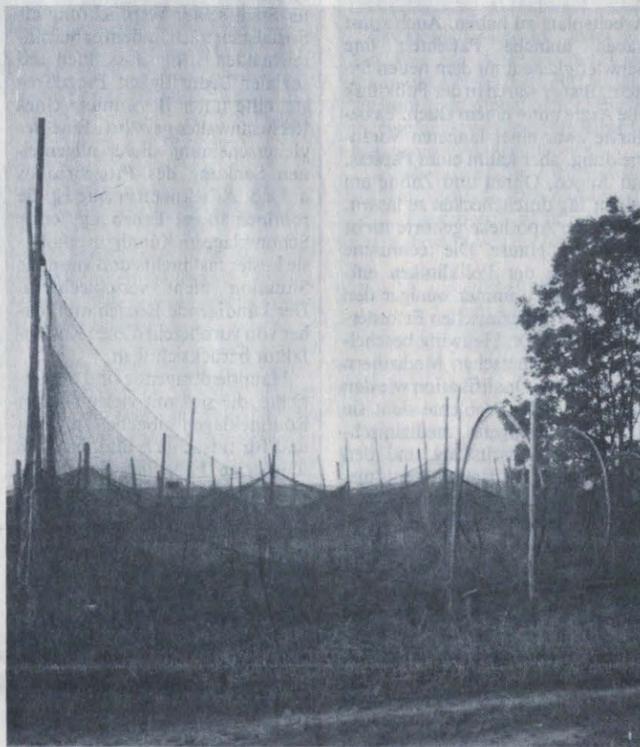
Ähnlich überzeugt europäisch und regionalbewußt argumentieren Fischer und Tourismusmanager auf Usedom. Die Trennung von der Insel Wollin ist völlig wirklichkeitsfremd. Eine getrennte touristische Erschließung ist gar nicht denkbar und schon jetzt ist das Seebad Misdroy z.B. fest in der Hand westlicher und deutscher Investoren. Die Fischer von Bansin beklagen sich über Honeckers erst vor einigen Jahren abgeschlossenen Grenzvertrag mit Polen, der die Reede von Stettin, die dicht unter der Küste Usedom's bis weit nach Westen reicht, endgültig an Polen abtrat. Das hat zur Folge, daß die Fischer von Bansin, um in ihre fischreichen Fanggründe direkt vor ihrem Strand zu gelangen eine Stunde nach Westen bis auf die Höhe von Koserow schippern müssen, um dann hinter der Reede in internationalen Gewässern zu ihren Fangplätzen dicht unter ihren Haustüren zurückzukehren. Einige Fischer, die sich daran

nicht mehr halten wollten, sind von polnischer Seite in Swinemünde an die Kette gelegt worden. Ein unmöglicher Zustand schimpft der Fischer in seiner schwarzgeteerten Arbeitshütte am Strand bei der Vorbereitung der Haken für die langen Leinen.

Unter den heutigen Bewohnern von Heringsdorf, Ahlbeck und Bansin ist das böse Wort von der 2. Vertreibung zu hören. Am Ende des Krieges kamen die meisten von ihnen als Vertriebene aus Hinterpommern hierher. 1953 wurden in der Aktion „Rose“ die Hotels und Häuser enteignet und die Vertriebenen zogen dort ein. Heute kommen die alten Besitzer zurück, reklamieren ihr Eigentum, obwohl sie schon Lastenausgleich bekommen haben, und die Vertriebenen müssen erneut wandern hin. Ein alter Fischer verlangt bitter wenigstens auch einen Lastenausgleich. Dann würde er, wie viele seiner Bekannten seinen Besitz in Hinterpommern zurückkaufen; die dort lebenden Polen warten ohnehin auf das deutsche Geld, damit es endlich vorangeht... Keine Chance für den Alten, Innenminister Schäuble hat schon abgewinkt, der Lastenausgleich ist abgeschlossen und wird nicht wieder aufgelegt, wer sollte das auch bezahlen.

Kleine Eichenwälder bis dicht an die Ostsee, Sandstrände und Nistplätze für tausende von Seeschwalben in den Abbruchküsten, endlose Alleen, wie schützende Dächer mitten durchs Land; einfache, große Backsteinkirchen und Reetdach gedeckte Bauernhäuser hinter Kletterrosen in jedem Dorf; die Staubfahnen der Mähdscher wie Herbstrauch weit über den Feldern und Traktoren pflügen mit Mövengelage ruhig wie Maler über die Hügel; Kraniche stehen im flachen Boddenwasser, stolz vorm wiegenden Schilfwald — Idylle im Grenzland nach Osten? Ja auch, aber zuerst eine Region, die mit vorsichtiger Entschlossenheit nach einer neuen Rolle für ihre Region sucht. Niemand hier will die Oder-Neiße-Grenze als endgültige und gerechte Antwort auf die Verbrechen der Deutschen im 2. Weltkrieg entlasten. Sie ist akzeptiert. Die Vertriebenenverbände hält Kohl in Schach und doch wird den Menschen erst jetzt schmerzhaft bewußt, daß ihre Region gegen die eigene Geschichte geteilt wurde. Europäisches Bewußtsein, gemeinsame wirtschaftliche Interessen und kulturell geschichtliche Wurzeln von Deutschen und Polen in Pommern stellen diese Grenze als willkürlich in Frage. Europa bedeutet für viele hier konkrete Hoffnung auf Grenzüberwindung und wird viel unproblematischer als in den alten Bundesländern aufgenommen und in erlebbareren Zeiträumen erwartet. Auch wenn dieses Europabewußtsein sich heftig gegen jeden revanchistischen oder chauvinistischen Hintergrund politisch abgrenzt, ist die deutsch-polnische Grenzüberwindung, die hier tagtäglich mit hoher Dynamik praktiziert wird, für den Betrachter durchaus unheimlich. Alte Ängste vor deutschen Eroberungsgelüsten werden wach, obwohl sie überhaupt keinen realen Hintergrund haben.

Text und Foto: Udo Knapp



### Garten- und Landschaftsbau Crivitz GmbH i.G.

Mitglied des Fachverbandes Garten-,  
Landschafts- und Sportplatzbau  
Mecklenburg/Vorpommern e.V.



BERATUNG  
NEUBAU - PFLEGE UND REKONSTRUKTION

GARTEN- UND GRÜNANLAGEN  
SPORTANLAGEN - PARK  
FLURSCHÜTZENDE ANLAGEN  
INGENIEURBIOLOGIE - ÖKOLOGIE  
UMWELTSCHUTZ  
VERKEHRS- UND INDUSTRIEGRÜN  
BAUMPFLÉGE UND SANIERUNG

Galabau Crivitz GmbH, Settiner Weg,  
O-2712 Crivitz · Telefon 0 84 93 / 992  
Fax 0 84 93 / 23 14

## Bildung und Soziales

### Ärztliche Vorsorge für Säuglinge und Kleinkinder

Die kostenlosen Früherkennungsuntersuchungen (U1 — U9) für Kinder von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr erläutert der im Auftrag der Bundesministerin für Gesundheit erarbeitete „Gesundheitskalender“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Köln. Der „Gesundheitskalender“ informiert über die Termine und die besondere Bedeutung dieser Untersuchung für die Kinder: Wenn Störungen rechtzeitig erkannt werden, können sie in den

meisten Fällen durch eine Frühbehandlung und Frühförderung behoben werden.

Die Teilnahme an den Untersuchungen ist freiwillig. Die Eltern müssen deshalb selbst die Termine mit dem Kinderarzt vereinbaren. Das Vorsorgeprogramm (U1 — U9) löst in den neuen Bundesländern jene Vorsorgeprogramme ab, die bis Ende 1990 in der Regel in den Mütterberatungsstellen, den Krippen und Kindertagesstätten durchgeführt wurden.

Der neue „Gesundheitskalender“ ist in der Ausstellung „Bewußter leben“, die die Bundeszentrale vom 10.10. — 20.10.1991 im Neuen Palais in Schwerin veranstaltet, zusammen mit vielen anderen kostenlosen Informationen zur Gesundheit erhältlich. Der „Gesundheitskalender“ kann auch schriftlich angefordert werden bei der

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 91 01 52, W-5000 Köln 91.**

### Schon jeder zweite Arzt selbständig

Freud und Leid mit der Niederlassung — Die Angst vor hoher Verschuldung

Berlin — Kein Tag vergeht, ohne daß in den ostdeutschen Zeitungen Anzeigen wie die folgende erscheinen: „Dr. Ruth Meier, Fachärztin für Allgemeinmedizin, gibt die Eröffnung ihrer Gemeinschaftspraxis mit Dr. Nina Schmidt, Fachärztin für Gynäkologie bekannt (alle Krankenkassen und privat)“. Annonciert wird von Orthopäden und Zahnärzten, von Internisten und Neurologen. Keine Sparte der Medizin ist ausgenommen. Schneller als erwartet streben die Ärzte der neuen Bundesländer nach privater Niederlassung. Dr. Tust von der Bundesärztekammer geht davon aus, daß bereits 16000 Ärzte in der ehemaligen DDR eine eigene Praxis eröffnet oder sich innerhalb der Polikliniken selbstständig gemacht haben. Das wäre über die Hälfte der gesamten ostdeutschen Ärzteschaft.

„Wir haben alle um diese Selbständigkeit gekämpft“, meint die 37jährige Zahnärztin Dr. Jutta Mönig. Deshalb können wir jetzt nicht jammern“, fügt sie hinzu. Für das Jammern freilich gibt es handfeste Gründe. Nicht alle Ärzte haben den Schritt in die Unabhängigkeit so schnell geplant gehabt. Noch im Einigungsvertrag war vom Fortbestehen der Polikliniken für einige Jahre ausgegangen worden. Der Prozeß ist vor allem durch die katastrophale Finanzsituation in den östlichen Bundesländern beschleunigt worden, die viele Polikliniken ein kurzfristiges Ende bereitete. „Wir sehen mit einigem Bedauern“, beklagt die Geschäftsführerin des Marburger Bundes, Dr. Magdalena Heuwing, „daß in verschiedenen Regionen bestehende Strukturen sehr überlastet zerstört worden sein.“

Vor allem ältere Ärzte haben Schwierigkeiten, sich auf die neuen Anforderungen einzustellen. Das beginnt mit dem komplizierten Abrechnungsverfahren gegenüber den Krankenkassen und endet mit der Scheu, sich mit 50 Jahren und mehr in hohe Schulden zu stürzen. Der Gynäkologe Dr. med. Klaus Gün-

terberg, einer der ersten niedergelassenen Ärzte in Ostberlin, hat für seine durchaus modern und geschmackvoll eingerichtete Musterpraxis nach eigener Aussage mehr als 200 000 Mark angelegt. Das sei ein ganz normaler Preis für eine Arztpraxis, gibt er zu bedenken. Auch die Internistin Franziska Mietschke kam ohne einen ERP-Kredit in dieser Höhe nicht aus, zumal sie davon ausgehen muß, daß EKG, Ultra-Schall und Kurzwele heute zum ABC einer Internistenpraxis gehören und auch aus ökonomischen Gründen unentbehrlich sind. Diesem Problem sieht sich beispielsweise die 46jährige staatliche Kinderärztin Bärbel Schmerbach aus Prenzlauer Berg nicht gewachsen. „So lange wir weniger verdienen als unsere westlichen Kollegen, habe ich Angst, mich so zu verschulden“, meint sie.

Der Neuanfang wird auch durch in die Höhe schnellende Mieten und Nebenkosten für gewerbliche Räume in den Städten erschwert. Dabei sind die Vermieter in der Hoffnung auf weitere Mietersteigerungen nur zu kurzfristigen Verträgen bereit. Für die Vergabe von Krediten durch die Banken sind meist aber fünfjährige Mietverträge die Voraussetzung. Selbst unter diesen Bedingungen ist es gar nicht leicht, an geeignete Räume heranzukommen. Die in der Mehrzahl kleinen Neubauwohnungen sind dafür ungeeignet und in den Altbauten sind größere Instandsetzungen erforderlich. Von der Lage der Praxis hängt jedoch in vielen Fällen der Erfolg ab. In manchen Vorortpraxen sind heute schon die Warteräume halb leer, weil die Patienten selbst beim besten Willen nicht in der Lage sind, ihrem langjährigen Arzt von einem Stadtteil in den anderen zu folgen — zumal die Preise für die öffentlichen Verkehrsmittel einen ähnlichen Trend nach oben wie die Mieten haben. Die Krankenzahlen in den neuen Bundesländern sind sowieso auf ein bemerkenswert niedriges Niveau gesunken, seit es ein Privileg ist, einen

Arbeitsplatz zu haben. Auch sonst haben manche Patienten ihre Schwierigkeiten mit dem neuen System. Bisher waren in der Poliklinik alle Ärzte unter einem Dach. Es bedurfte zwar einer längeren Voranmeldung, aber kaum eines Papiers, um Augen, Ohren und Zähne am selben Tag durchchecken zu lassen. Selbst die Apotheke gehörte meist noch zum Hause. Die technische Ausrüstung der Polikliniken entsprach freilich immer weniger den modernen medizinischen Erfordernissen. Frau Dr. Heuwing bescheinigt den ostdeutschen Medizinern eine ähnliche Qualifikation wie den westdeutschen. Probleme sieht sie in der geringen medizinisch-technischen Ausrüstung und den zwangsläufig fehlenden Kenntnissen der Ärzte auf diesem Gebiet. Dadurch bedingt waren die Ärzte stark überlastet und die Wartezeiten in den Kliniken betrug manchmal mehrere Stunden.

In der Privatisierung sehen viele ostdeutsche Ärzte den einzigen realistischen Weg in ein modernes Gesundheitswesen. Gerade die jüngeren beschreiten ihn gern und sagen optimistisch wie Jutta Mönig: „Zum ersten Mal kann ich meinen Beruf so frei ausüben, wie ich es schon immer wollte“. Die Zahnärztin schließt freilich nicht aus, daß einige Ärzte zum kalkulierenden Unternehmer werden, zumal sie im Gebiet der ehemaligen DDR von der Krankenkasse nur 60 Prozent dessen erstattet bekommen, was Ärzte im Westen erhalten, aber die gleichen Material- und Gerätekosten haben. „Einige muß man vielleicht an ihren Eid erinnern“, bemerkt sie. Dessen ungeachtet gehen alle Experten davon aus, daß die meisten Probleme bis Ende des Jahres gelöst werden können und daß sich dann etwa 80 Prozent der ostdeutschen Ärzte niedergelassen haben.

Je größer die Zahl, je vielfältiger das Angebot an ärztlicher Dienstleistung, desto stärker wird auch das Werben um den Patienten sein. Am Ende ist er Nutznießer. Inge Thieme

## Der blaue Brief — vor Gericht

Teil III

Gegen eine arbeitgeberseitige Kündigung kann der betroffene Arbeitnehmer Kündigungsschutzklage erheben. Zwar trägt gem. § 12 a Arbeitsgerichtsgesetz (ArbGG) in der ersten Instanz (in den neuen Bundesländern das Kreisgericht, Kammer für Arbeitsrecht) jede Partei ihre Kosten, unabhängig vom Ausgang. Gleichwohl sorgen z. B. die Gewerkschaften mit ihren Rechtsschutzabteilungen dafür, daß das betroffene Mitglied ohne Kostenrisiko und kompetent beraten vor Gericht ziehen kann. Auch die immer stärker vertretenen Rechtsschutzversicherungen senken für ihre Mitglieder das Kostenrisiko. Und schließlich kommt auch noch Vater Staat seiner Verpflichtung als Sozialstaat nach, indem er bei hinreichenden Erfolgsaussichten und sozialer Bedürftigkeit Prozesskostenhilfe unter Beordnung eines Rechtsanwaltes gewährt. Eine Begleiterscheinung dieser allgemeinen Senkung des Prozessrisikos auf der Arbeitnehmerseite ist die routinemäßige Erhebung einer Schutzklage im Kündigungsfall — sie kostet fast nichts und kann die Situation nicht verschlechtern. Der kündigende Betrieb muß daher von vornherein diesen Kostenfaktor berücksichtigen.

Hauptleidtragende sind die Gerichte, die sich mit vielen solcher Routineklagen abgeben müssen und für tatsächlich und rechtlich schwierige Fälle immer weniger Zeit haben. Und Leidtragender ist

auch der einzelne Rechtsuchende, der Monate auf eine Verhandlung bzw. Entscheidung warten muß.

Soll in der Kündigungsschutzklage die fehlende soziale Rechtfertigung der Kündigung (d. h. das Fehlen eines personen-, verhaltens- oder betriebsbedingten Kündigungsgrundes) geltend gemacht werden, muß diese innerhalb von drei Wochen ab Zugang der Kündigung beim Arbeitsgericht erhoben werden. Die Klage ist auf Feststellung der Unwirksamkeit gerichtet, nicht auf Rücknahme oder Aufhebung. (§ 4 KSchG)

trägt der Arbeitnehmer nur eine sehr geringe Darlegungs- und Beweislast. Er muß lediglich das frühere Bestehen eines Arbeitsverhältnisses, dessen Kündigung, die Anwendbarkeit des Kündigungsschutzgesetzes und die Abwesenheit eines Kündigungsgrundes und/oder das Vorhandensein eines Unwirksamkeitsgrundes behaupten.

Der Arbeitgeber muß sodann das Vorhandensein eines Kündigungsgrundes und das Fehlen jeglichen Unwirksamkeitsgrundes beweisen. Das ist regelmäßig mühsam und kann auch kostspielig sein, so daß aus rein kaufmännischen Überlegungen der Abschluß eines Vergleiches häufig ratsam erscheint. Nur wer grundsätzlich den Arbeitgeber im Unrecht sieht, kann dieses Ergebnis für unproblematisch halten.

Nach den besonderen Verfahrensvorschriften des Arbeitsgerichtsgesetzes muß vor einer streitigen Verhandlung zunächst eine sog. „Güteverhandlung“ vor dem Vorsitzenden Richter durchgeführt werden. Das ist regelmäßig der Ort, wo dieser seine Einstellung zum Fall von der Tendenz her erkennen läßt — wenn er die Zeit hatte, sich näher mit ihm zu befassen. Ausgehend von diesem Eindruck wird häufig bereits in diesem Stadium des Verfahrens eine gütliche Einigung herbeigeführt, was der Name der Veranstaltung ja auch bereits nahelegt.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

### Von Rechts wegen

Nach Fristablauf ist eine Klageerhebung mit dieser Begründung nicht mehr möglich. Auf einen anderen Grund kann sich eine Kündigungsschutzklage aber noch nach Ablauf dieser Frist stützen, z. B. die Unwirksamkeit wegen fehlender Anhörung des Betriebsrates.

Im Kündigungsschutzverfahren

### Aktuelle Urteile §§§

#### Patientendaten-Schutz

Ärzte dürfen ihre Privatrechnungen nur dann über eine Verrechnungsstelle ausstellen, wenn die Patienten dem zuvor ausdrücklich zugestimmt haben. Bundesgerichtshof, VIII ZR 296/90)

#### Schwerbehinderten-Zusatzurlaub

Auch wenn der Antrag eines Arbeitnehmers auf Anerkennung als Schwerbehinderter noch läuft, muß er den (im Falle der Genehmigung seines Antrags zustehenden) einwöchigen Zusatzurlaub bis zum Jahresende beim Arbeitgeber „geltend machen“. Geschieht dies erst (nach Eingang des Bescheides) im folgenden Jahr, so ist der Anspruch verfallen. Bundesarbeitsgericht, 8 AZR 360/90

### Regelsätze in der Sozialhilfe

In der Sozialhilfe werden laufende Leistungen zum Lebensunterhalt außerhalb von Anstalten, Heimen und gleichartigen Einrichtungen nach Regelsätzen gewährt (§22 Bundessozialhilfegesetz). Es sind Pauschalbeiträge, die den notwendigen Aufwand für Ernährung, hauswirtschaftlichen Bedarf und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens für Sozialhilfeempfänger decken sollen.

Die notwendigen Mittel für Mieten, Heizung und Kleidung u. a. werden gesondert gewährt.

Die zuständigen Landesbehörden setzen diese Regelsätze jährlich nach den gültigen Rechtsordnungen aus den zuständigen Bundesministerien fest.

In jedem Bundesland können diese Regelsätze verschieden sein. Auch in einem Bundesland selbst kann es zu örtlichen Unterschieden kommen.

Bereits am 14.5.91 wurden die Regelsätze für Mecklenburg-Vorpommern (gültig ab 1.7.91) nach Beratung der Landesregierung durch den Sozialminister Dr. Klaus Gollert festgelegt.

Diese wurden dann auch auf der letzten Ministerpräsidentenkonferenz am 13.6.91 bestätigt.

Wir als Arbeitslosen und Sozialhilfeninitiativen Ludwigslust werden immer wieder auf diese Regelsätze hin angesprochen. Wie gesagt, es sind Eckwerte die örtlich differieren können.

- für Haushaltsvorstände 440,-DM
- für Alleinstehende 440,-DM
- für Haushaltsangehörige bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres beim Zusammenleben mit einer Person, die allein für die Pflege und Erziehung des Kindes sorgt 242,-DM
- in den übrigen Fällen 220,-DM
- vom Beginn des 8. bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres 286,-DM
- vom Beginn des 15. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres 396,-DM
- vom Beginn des 19. Lebensjahres an 352,-DM

Holger Wegner, Mitglied in der Arbeitslosen und Sozialhilfeninitiative Ludwigslust, Tel. 23351

## AIDS - EINE GEFAHR, DER SIE BEGEGNEN KÖNNEN

In den neuen Bundesländern sind bisher sehr wenige Menschen mit HIV, dem AIDS-auslösenden Virus, angesteckt oder an AIDS erkrankt. In den alten Bundesländern ist die anfangs oft befürchtete katastrophale Entwicklung ausgeblieben. Die Menschen wurden rechtzeitig informiert, und sie haben die Schutzmöglichkeiten genutzt. Aber der Eindruck, von AIDS gehe daher keine Gefahr mehr aus, ist falsch.

AIDS ist eine tödliche Krankheit. Und AIDS ist bis heute nicht heilbar. Die Vermeidung von Ansteckung ist nach wie vor die einzige Möglichkeit, die Ausbreitung von AIDS zu verhindern. Den Schutz vor einer Ansteckung hat jeder/r selbst in der Hand!

Wer informiert ist, kann offener über AIDS sprechen, kann Situationen mit Ansteckungsrisiko erkennen und vermeiden, kann auch unbefangener mit Betroffenen umgehen.

Das müssen Sie wissen:

AIDS kann nur durch Eindringen des AIDS-Erregers HIV (aus Samenflüssigkeit, Scheidenflüssigkeit oder Blut) in die Blutbahn übertragen werden.

Vor allem:

- Durch ungeschützten Geschlechtsverkehr. Wer — ohne vorausgegangen Infektionsrisiko — in einer sexuell treuen Partnerschaft lebt, ist nicht gefährdet. Wer jedoch wechselnde sexuelle Kontakte hat, muß sich und die Partner/innen schützen. Das gilt in besonderem Maße bei homosexuellen Kontakten, da in Deutschland homosexuelle Männer bisher am stärksten von der Infektion betroffen sind.

Kondome sind ein guter Schutz vor Ansteckung (auch vor anderen sexuell übertragbaren Krankheiten)!

- Durch infiziertes Blut, vor allem bei gemeinsamer Benutzung von Spritzen und Nadeln bei Drogengebrauch. „Nein“ zu Drogen ist der beste Schutz!

Eine HIV-infizierte Mutter kann ihr Kind während der Schwangerschaft oder bei der Geburt anstecken.

AIDS ist auch ein Prüfstein für den menschlichen Umgang miteinander. Die Angst vor AIDS darf nicht unser Zusammenleben belasten. Der rücksichtsvolle Umgang mit Angesteckten und Kranken gehört zum Kampf gegen AIDS. Ohne Wenn und Aber.

Betroffene brauchen Mitgefühl und Nähe. Dafür können wir sorgen: als Angehörige, als Freunde, als Kollegen. Ohne Angst! Denn: Im alltäglichen Umgang ist keine Ansteckung möglich.

Schreiben Sie uns, wenn Sie mehr wissen möchten. Sie können als Informationsmaterial kostenlos erhalten:

## GIB AIDS KEINE CHANCE

- „Was jede/r über AIDS wissen sollte“
- „HIV-Übertragung und AIDS-Gefahr“
- „Wissenswertes über den HIV-Test“
- „Nanu?“ — eine Broschüre für Jugendliche, außerdem für Fachberater und Ärzte:
- „AIDS-Information für die Drogenarbeit“
- „AIDS und HIV-Infektion — Informationen für Mitarbeiter/innen im Gesundheitsbereich“

Coupon einsenden an die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 91 01 52, W-5000 Köln 91.

Wenn Sie sich beraten lassen wollen, fragen Sie Ihr Gesundheitsamt, den Arzt Ihres Vertrauens oder eine Beratungsstelle, oder rufen Sie die persönliche Telefonberatung an: Köln (0221) 892031.

**COUPON**

## Hilfe, die ankommt. Konto 111.

Ihre Spende gegen den Hunger geht auf: 189 neue Selbsthilfeprojekte in der Dritten Welt haben wir im letzten Jahr unterstützt. Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, schicken wir Ihnen gern unseren Jahresbericht. Ihre Spende: Hilfe, die ankommt.

Bitte senden Sie mir kostenlos den Jahresbericht der Deutschen Welthungerhilfe.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

**DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE**

Commerzbank Leipzig 2016 111 00

Volksbank Halle 1034 111

Deutsche Welthungerhilfe Adenauerallee 134 5330 Bonn 1 Tel. 0228/29283

# Wirtschaft

## WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelle Lexikon wichtiger Begriffe

### Zinsen

Der Zins ist nichts anderes als der „Preis“ des Geldes: der Preis, den ich zahlen muß, damit mir jemand Geld ausleiht: beziehungsweise der Preis, den ich verlange, wenn jemand sich bei mir Geld borgen möchte.

In den modernen Volkswirtschaften sind es vor allem die Banken, die das Geschäft mit dem Geld betreiben: Diejenigen, die überschüssiges Geld haben, stellen es den Banken zur Verfügung, diejenigen, die — für welchen Zweck auch immer — Geld brauchen, beschaffen es sich bei den Banken. Mit anderen Worten, die Banken sind gleichsam der „Umschlagplatz“ des Geldes. Die Banken machen dadurch Gewinn, daß sie den Einlegern einen kleineren Zins zahlen, als sie von den Kreditnehmern verlangen: Das ist dann ihre

„Zinsmarge“.

Der Zinssatz hängt namentlich von drei Faktoren ab:

Erstens von der Nachfrage nach Geld beziehungsweise vom Angebot an Geld.

Zweitens hängt der Zins von der sogenannten Bonität (Seriosität, Zuverlässigkeit, finanzielle Lage) dessen ab, der Geld bekommt. Wer Geld zur Verfügung stellt, geht ja ein Risiko ein: Denn es könnte ja sein, daß der Kreditnehmer eines Tages nicht zurückzahlen kann. Eine Bank, die nicht den allerbesten Ruf genießt oder jedenfalls etwas weniger „sicher“ erscheint als andere Institute, hat es schwerer, Einleger zu finden, und wird deshalb bereit sein, ihnen einen etwas höheren Zins zu zahlen. Umgekehrt wird ein Kreditnehmer, der wenig „Sicherheiten“ bieten kann (beispielsweise ein Grundstück oder sonstige Vermögenswerte als Pfand), tendenziell mehr Zins zahlen müssen als ein erstklassiger Schuldner.

Drittens ist der Zins meist abhängig von der Laufzeit des Kredites beziehungsweise der Einlage.

Theoretisch ist es so, daß für längerfristige Einlagen eher mehr Zins gezahlt wird als für kurzfristige. Aber dem ist nicht immer so, vieles hängt von der Marktlage ab: von der Nachfrage und vom Angebot an kurz- und langfristigem Geld.

Die Zinsen haben einen maßgeblichen Einfluß auf die Konjunktur. Hohe Zinsen führen dazu, daß weniger Kredite nachgefragt werden und dementsprechend weniger investiert wird. Die Folge ist dann eine Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung und eine geringere Gefahr der Inflation. Deshalb versucht die Zentralbank, auf die Zinsen einzuwirken, indem sie die sogenannten Leitzinsen (Diskont, Lombard) herauf- oder herabsetzt.

Einzelne Leute brauchen unbedingt Geld und wären bereit, jeden Zinssatz zu zahlen, nur um einen Kredit zu bekommen. Das könnten die Banken ausnutzen. Deshalb hat der Gesetzgeber ein Verbot von „Wucherzinsen“, die einen bestimmten Zinssatz übersteigen, verfügt.

**RdW/MK**

## DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

### Die Hof-Apotheke in Schwerin

Mittlerweile ist wohl bis an das letzte Ohr gedrungen, daß die Rezepte mit den verordneten Arzneimitteln bedeutend kürzer geworden sind. Vorbei die Zeiten, in denen Allgemeinmediziner Vitamine auf Patientenwunsch verschrieben. Auch bei Erkältung muß der Betroffene für Hustensaft, Nasentropfen und Einreibung seine Geldbörse öffnen.

Frau Dipl. pharm. Gabriele Hollien der Tradition dieser Einrichtung und entschloß sich den Instanzenkrieg aufzunehmen. In dem geschichtsträchtigen Apothekenhaus wurde 1966 das pharmazeutische Zentrum, die fachliche und ökonomische Leiteinrichtung der Apotheke im Bezirk Schwerin eingerichtet. Zur Fortführung der bereits 1752 gegründeten Hof-Apotheke „für die Neustadt an der Schelfe“ wurde mit Beginn 1991 der erneute Ausbau der Räume eingeleitet. Baugenehmigungen mußten eingeholt, Pläne zur Änderung der Fassade entworfen und der Mietvertrag mit den Eigentümern abgeschlossen werden. Entsprechend den Anforderungen der bundesdeutschen Apothekenordnung wurde geplant, bestellt, gewerkelt. So entstanden moderne Fachbedingungen in Kombination mit praktischer und angenehmer Atmosphäre.

auch in Schwerin. Sechs Frauen sorgen für die Zufriedenheit und fachgerechte Beratung der Kunden. Eine Lehrstelle wurde eingerichtet. „Frauen mit Kleinkindern und Behinderte werden auch schon mal vor der Tür bedient“ so Frau Hollien. Die Sitzgelegenheiten im Kundenraum — seniorenfreundlich. Das kostenlose Messen des Blutdruckes wird gerne in Anspruch genommen. Überhaupt: Der Kunde ist König.

### Unternehmens-Portrait

Selbstmedikation ist angesagt. Der Weg zur Apotheke bleibt so manchem nicht erspart und bei der Vielzahl angebotener Medikamente tut eine fachkompetente Beratung in angenehmer Atmosphäre not.

In Schwerin eröffnete vor kurzem die Hof-Apotheke. Den Zugereisten und Jüngeren wohl nicht mehr bekannt, besann sich die Apothekerin

Der Bedarf an Apotheken und Arbeitsplätzen besteht natürlich

**Stellen Sie Ihr Unternehmen vor — auf dieser Seite**

So wurde einer älteren gebrechlichen Kundin ein Medikament am Abend nach Hause gebracht, um ihr den zweiten Weg zu ersparen, denn gegen Mittag war das verordnete Präparat nicht auf Lager. Eine nette Geste, die sicher nicht als ständige Serviceleistung eingerichtet werden kann

„Aber die spannendste Phase kommt“ ja noch. Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit! Frau Hollien denkt da nur an die Mieten und die Mitarbeiter ihrer Einrichtung, Gehälter müssen gezahlt werden, die Arbeit mit dem Computer, der Wareneingang mehrmals täglich. Seit es einen gesamtdeutschen Pharmamarkt gibt, bieten neben den 25 Ostunternehmen mit rund 1.500 verschiedenen Arzneimitteln immerhin 800 westdeutsche rund 70.000 Präparate an. So manche Lücke im Verordnungs-system der einstigen DDR-Ärzte läßt sich mit „neuen“ Medikamenten schließen, doch auf die Schnelle kann niemand im Pharmaka „Wust“ durchblicken. Frau Hollien und ihr Team bemühen sich, den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Überzeugen sie sich selbst.

Die Hof-Apotheke in der Puschkinstraße 47 hat für Sie eröffnet.

**A. Sendrowski**



## Bildungsträger durchschaubar

Die Firma EDV aktiv Schwerin ist seit dem 1. November 1990 als Bildungsinstitut in Schwerin tätig. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, arbeitslose Bürger und Kurzarbeiter durch Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen zu unterstützen, um den Wiedereinstieg in das Berufsleben entsprechend den neuen Anforderungen zu erleichtern.

So bildet die Firma EDV aktiv Schwerin für das Arbeitsamt in Schwerin und Gadebusch Arbeitslose und Kurzarbeiter in den Bereichen Industriefachwirt und Handelsfachwirt mit Abschluß IHK sowie in anderen kaufmännischen Bereichen aus.

In den Seminaren wird auf solchen Gebieten Wissen vermittelt wie wirts- und betriebswirtschaftliche Grundlagen, Informations- und Kommunikationstechniken/EDV-Ausbildung, betriebliche Organisation und Unternehmensführung, Jahresrechnen, Personalwirtschaft, Material-, Produktions- und Absatzwirtschaft, Recht und berufs- und arbeitspädagogische Kenntnisse.

Das Bildungsinstitut arbeitet nach den Richtlinien des Deutschen Industrie- und Handelstages. Die Dozenten sind verpflichtet, sich an die von der Industrie- und Handelskammer herausgegebenen Rahmenstoffpläne zu halten und dementsprechend den Unterricht zu führen.

Zusätzlich wird pro Monat eine Kontrollarbeit in allen Seminaren geschrieben. Der Unterricht wird im Dialog geführt.

Die Dozenten, die zu 50 % aus den alten Bundesländern kommen, verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein pädagogisches Studium sowie über umfangreiche praktische Erfahrungen aus dem Alltag. Die Qualifikation der Dozenten sowie die Lehrstoffpläne und Bildungsinhalte liegen dem Arbeitsamt vor, so daß von Seiten des Arbeitsamtes eine Kontrolle des Bildungsträgers gewährleistet ist.

Jeder Dozent ist gehalten, nicht den Gesamtstoff zu vermitteln, sondern wird entsprechend seiner spe-

ziellen Ausbildung eingesetzt. Das hat den Vorteil, daß die Seminarteilnehmer jeweils optimales Wissen vermittelt bekommt.

Die Seminare, bei denen eine IHK-Abschlußprüfung stattfindet, unterliegen den strengen Zulassungsrichtlinien der Industrie- und Handelskammer zu Schwerin. Zur Zeit hat die IHK für 65 Teilnehmer eine Zulassung zur Prüfung zu Industriefachwirt erteilt.

So ausgestattet mit dem Wissen, sind die Chancen für den Wiedereinstieg in das Berufsleben breiter geworden. Das heißt, daß jeder Teilnehmer die Möglichkeit hat, in acht verschiedenen Bereichen, je nach Anforderungen des Arbeitsmarktes, sich zu bewerben.

Weiterhin ist geplant, das Bildungsangebot zu erweitern und mit Unterstützung des Arbeitsamtes berufs begleitende Maßnahmen ab Jahresende durchzuführen.

Grundsatz der Tätigkeit des Bildungsinstitutes ist, eine seriöse und korrekte Ausbildung für die Teilnehmer zu gewährleisten.

**SPITZEN**  
Sanitär- und Heizungsmaterial

**ANGEBOTE**

direkt ab Werkslager frei Baustelle  
- alle Fabrikate - komplette Böden  
- und Heizungen - Röhren - Pumpen  
- Zubehör der Haustechnik -  
DIREKT zu günstigen Nettopreisen  
für alle privaten und gewerblichen  
Verbraucher. Angebot anfordern:  
HAUSTECHNIK DIREKT GROSSHANDEL  
Wolfgang Uchmann, Postfach 107  
2420 Eutin, Telefon 04521/9266  
Telefax 04521/6499

durch  
Direktversand

**Hamburger Anwaltskanzlei sucht in Mecklenburg-Vorpommern Kollegen/in, gern auch Anfänger/in, zwecks Zusammenarbeit. Chiffre: 37/2**

**Egon Winterfeldt**  
— KFZ Handwerksmeister —  
Verkauf und Service von Mopeds, Fahrrädern und Rasenmähern

Freiheitsallee • 2712 Crivitz  
Tel. 23 37

**AL-KO Shredder**

Jetzt wird im Garten aufgeräumt

Mit den zuverlässigen, leistungsstarken AL-KO Shreddern. Große Einfalltrichter mit Rückschlagsicherung. Robuste Gehäuse aus Stahlblech, kunststoffbeschichtet. Auch mit stabilen Rädern zum bequemen Transport. Im Programm: Shredder H 1300 - H 5000 E, mit Bremsmotor und Wiederanlaufsperrle.

3 Jahre

\*Für AL-KO Shredder

1 Jahr Garantie Benzinmotor u. Messer

Jetzt bei uns:  
**Ing. Uwe Borchert**  
Schweriner Straße 25  
Telefon Lützw 216  
O-2731 Lützw

**Tanzmusik - Live - Trio**

**SN - 3**

Tanzveranstaltungen · Unterhaltungsmusik · Familienfeiern

**Wolfgang Irmisch** Tel. Schwerin priv. 21 45 88  
Kantstraße 65 · 2794 Schwerin dienstl. 72 16 12

**Urlaub in Prag**  
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen

Dipl.-Ing Josef Kabelac  
Cestlice 97 · 25170 Prag  
Tel. 00 422 / 75 03 62  
CSFR Praha - Vychod

**Sofort lieferbar!**

- Kadett Sondermodelle
- Corsa 3-5-türig
- Vectra Neuwagen + Jahreswagen

▶▶▶ gerade eingetroffen ◀◀◀

- Seat Ibiza Bj. 9/91, 0 km
- Ford Fiesta Bj. 9/91, 0 km

Wir beraten Sie gern über die günstigen Finanzierungen

**AUTOCENTER wismar GmbH**  
Vertragshändler der Adam Opel AG für Wismar  
Verkauf: Ernst-Thälmann-Straße 48 (Tankstelle)  
Telefon 25 69

Mann, alleinlebend, 63/174 cm, blaue Augen stud. Bauingenieur, Handwerker, eigene Whg. in Hamburg, 2 Zi., V-Bad, Einbauküche, Balkon, alles nach Süden, sucht nette Frau. Heirat möglich. Günther Knittel, Postfach 70 10 22, W-2000 Hamburg 70

**Viel Auto für wenig Geld...**

Ihr **LADA** Vertragshändler

*Ehrlich gut*

Wenn's ums Auto geht, sind wir Ihr Partner für:

- Reparaturen aller Pkw-Typen
- ASU, TÜV-Abnahme, Versicherungen

**AS SERVICE GmbH & Co. KG**

**LADA** Vertragshändler  
Schwerin  
Güstrower Straße 18  
Telefon: 86 45 49  
Fax: 86 06 09

## Kultur

## Flieger-Helden

"Traum und Trauma der deutschen Luftfahrt", so der Titel einer Ausstellung, die bis zum 1.12.1991 in der Halle des Hamburger Bahnhofs an der Berliner Invalidenstraße zu sehen ist. Die Wissenschaftler des Museums für Verkehr und Technik konzipierten gemeinsam mit dem neuen Otto-Linienthal-Museum Anklam eine Präsentation, die angesichts der ausgestellten Flugprojekte zum Staunen und zur Technikbegeisterung verleitet, die aber auch zum Nachdenken anstößt.

Die Verwirklichung des kühnen (Männer-)Traumes von der Schwerelosigkeit ist eine wissenschaftliche und persönliche Herausforderung, die die Grenze zwischen Utopie und Wirklichkeit überfliegt.

Otto Linienthal, Multitalent aus Anklam, hauptberuflich Maschinenbauer und Fabrikbesitzer, engagierte sich als Mitbegründer des Ostend-Theaters, musizierte in der Singakademie und — träumte einen Traum: Die Fliegerei möge der Menschheit grenzüberschreitend den ewigen Frieden bringen.

1896 stürzt Linienthal tödlich. Und während des kommenden weltkriegserschütterten Jahrhunderts verkehrte sich seine Hoffnung in einen Alptraum.

Über den Köpfen der Ausstellungsbesucher schweben in Nachbauten die ersten Fluggeräte, die eher an fragile Insektenschwinger erinnern als an Vehikel, geeignet die Last eines Menschen zu tragen.

Nach Linienthals Tod sind es die Brüder Wright, die dem Flugmodell einen Motor einbauen und damit die Entwicklung der Luftfahrt entscheidend beschleunigen. Immer mehr Pioniere erproben die Leistungen ihrer leichten Flieger, immer wieder aber erleben sie Enttäuschungen angesichts finanzverschlingender, jedoch völlig flugunfähiger Objekte.

Zum Mittelpunkt des europäischen Flugescheitens wird der Flughafen Johannisthal bei Berlin. Hier entstehen neben dem Rollfeld die Konstruktionshallen aller namenhaften Firmen und die verschiedenen Wettbewerbe der Flugkunst lassen hunderttausende begeisterter Besucher aufschauen. Es ist die Eroberung einer neuen Dimension.

1914 — Ausbruch des ersten Weltkrieges. In rasanter Geschwindigkeit wird aus der abenteuerlichen Spielerei schauriger Ernst. Die Aufrüstung der Flugzeuge mit Maschinengewehren und ersten Bomben beginnt. Ein Treffer zerstört ein Wohnhaus, ein anderer torpediert eine Lokomotive. Die Ausstellung dokumentiert es eindrücklich mit Fotos und Wrackteilen, noch sind die Zerstörungen aus der Luft zählbar.

Der Franzose Pergoud, einst gefeierter Held auf den Johannisthaler Flugplatz, wird von den deutschen Gegnern vom Himmel geschossen und stirbt. Ein Foto zeigt den Baron v. Richthofen vor einer Reihe bei der Jagd erlegter Hasen. Er aber könne, so

zitieren ihn die Ausstellungsmacher, erst eine Viertel Stunde nach Abschluß eines Britens einen zweiten beschließen. Und in den Rüstungs- und Munitionsfabriken fristen die Arbeiterinnen bei hohem Unfallrisiko und alltäglichen Vergiftungserscheinungen ihr Dasein. Doch noch wird der abgeschossene Feind vom Gegner geehrt, noch sterben die meisten Piloten nicht im Kampf, sondern beim Crash ihrer labilen Flieger.

Von der Ausrüstung bis zu Konstruktionsteilen zeigt die Exposition objektive Objekte. Mittels Fotos und schematischer Darstellungen fordert sie ein waches Auge und erschließt dem Betrachter das Wechselspiel von Gedeih und Verderb der Luftfahrt. Ihrem Titel gerecht werdend kratzt sie an einem Mythos.

Als Folge der Kriegsniederlage verbietet der Versailler Vertrag die Wiederbewaffnung der Wehrmacht und schränkt, um Mißbrauch zu verhindern, die zivile Luftfahrt ein. Nur wenige Lizenzen erlauben Privatleuten die Einrichtung einzelner Fluglinien. Erst nach dem Vertrag von Rapallo wird der Passagiertransport durch die Lüfte ausgebaut und Berlin nach und nach zu einem Luftkreuz Europas. Von hier aus startet in den 30er Jahren die JU 52 der Lufthansa nach Moskau, nach China und schließlich nach Chile. Aber die Medaille hat eine zweite Seite: dank der Geheimverträge mit der Sowjetunion werden, trotz offiziellen Verbotes, Kampfflieger ausgebildet und in todbringenden Fähigkeiten trainiert.

2. Weltkrieg. Das Inferno am Boden wird aus der Luft entfesselt. Der Blitzkrieg der Stukas schlägt, nachdem die Alliierten ihr technisches Gerät verbesserten, gegen die deutsche Bevölkerung zurück. Brennende Städte, kilometerlange Gräberfelder. Dazwischen fotografische Zeugnisse einer der erschütterndsten Tatsachen: Nordhausen. In der unterirdischen Produktionsstätte der Luftwaffe starben bis Kriegsende über 20.000 Zwangsarbeiter. Die Luftfahrt ist so heil- oder unheilvoll wie die Konzeptionen derer, die die Verantwortung tragen.

1948. Nocheinmal wird in Berlin Luftfahrtgeschichte geschrieben. Während der Blockade fliegen die westlichen Alliierten in technischer und organisatorischer Meisterleistung eine Luftbrücke und versorgen die Bevölkerung aus „Rosinenbomben“. Eines dieser Flugzeuge, die einen erneuten Alptraum für Berlin verhindern, ist vor dem Museumsbau zu besichtigen.

Stauend bleibt das Luftholen angesichts der federleichten Flieger, die in der ehemaligen Bahnhofshalle zu sehen sind, und die mit stählernen Chartersmaschinen so wenig gemein zu haben scheinen.

Nur Fliegen ist schöner — eine Ausstellung nicht nur für Väter von Söhnen. **Marika Langhorst**

## Musizieren nur mit Festanstellung?

Braucht Schwerin zwei große Sinfonieorchester?

Der Streit um Erhalt oder Auflösung der Schweriner Philharmonie geht weiter.

Das Auflösen eines Sinfonieorchesters, das Entlassen von qualifizierten Musikern aus dem Staatsdienst ist immer äußerst fragwürdig und bringt Ärger, auch und aktuell in Schwerin. Als Fazit steht sehr schnell und generell fest: Eine trostlose Verarmung der Kunstlandschaft sei die unbedingte Folge. Dazu stünden die etwa 85 Angestellten der Schweriner Philharmonie vor der vermeintlichen Arbeitslosigkeit. Eine so geführte öffentliche Argumentation kann aber der Gesamtheit der Problematik nicht gerecht werden.

Die Entscheidung über Erhalt oder Auflösung des Orchesters liegt in kommunaler Hand. Wenn Städte wie Riesa oder Pirna ihre Orchester erhalten und sogar erweitern wollen, werden die Stadtväter oder -Mütter hoffentlich gut gerechnet haben. In Schwerin aber gibt es zwei etwa gleichbesetzte Orchester, die es zu finanzieren gilt. Und es gibt Parteien-Crash, mit allen Tricks und Absichtsfallen. SPD-

Stadtregierung und CDU-Landesregierung. Die einen können nicht und die anderen wollen nicht zahlen.

Aber ungeachtet verschiedener Ungereimtheiten im Zusammenhang mit der beabsichtigten Abwicklung des Orchesters — so lautet ein Vorwurf der Musiker, die Stadtverordneten wären mit falschen, d.h. überzogenen Finanzierungsverstellungen in ihrer Entscheidung beeinflusst worden — bleibt die Frage, ob für die kulturelle Infrastruktur in Schwerin und Umgebung die Existenz zweier Orchester überhaupt tragbar ist. Die kulturelle Situation in Schwerin erscheint so trist und mager — mit einem Kino, einer landeseigenen Galerie für zeitgenössische Kunst; das erwünschte Künstler- oder Kulturzentrum fehlt gänzlich — daß es eher wie ein Witz erscheint, zwei personell so reich besetzte Orchester finanzieren zu müssen. Das stellt schlichtweg eine enorme Unausgewogenheit dar.

Andererseits ist die Diskussion

um das Beamten-Dasein der Musiker in Deutschland so neu nicht. Allein der Hinweis, das hätte eben die Entwicklung der europäischen Musik-Aufführungspraxis mit sich gebracht und die freien Orchester in Amerika könnten hier nicht als Beispiel gelten, kann dieses Problem nicht beleuchten. Da findet man in Europa eine Vielzahl seit Jahren überaus erfolgreicher Ensembles wie Trevor Pinnocks The English Concert, Nikolaus Harnoncourts Concentus musicus Wien, John Eliot Gardiners Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, Musica Antiqua Köln etc pp. — alle diese Ensembles sind freie Ensembles.

Was eigentlich treibt die Musiker eines B-Sinfonieorchesters zu musikalischen Hochleistungen? Die Aussicht auf eine feste Anstellung als Musik-Beamter? Die gesicherten Pfründe also? Die Musiker selbst antworten in Begriffen wie „kultureller Auftrag“ oder „Musikliebe“. Welche Inhalte auch immer dahinter sich verbergen mögen — sind sie ausschließlich an das Bestehen einer mit öffentlichen Geldern finanzierten Philharmonie geknüpft? Gehen den staatlich und staatlich bezahlten Musik-Dienern ihre musikalischen Fähigkeiten mit dem Auflösen des Orchesters verloren? Nebenbei: Die Festanstellung hat sich noch immer eher als Kreativitäts-Bremse erwiesen. Innovations-Schübe bleiben in dieser Situation die Ausnahme.

Mit der Entscheidung, das Orchester aufzulösen, befinden sich die Herren Kwaschik und Daube-Schackat, bzw. die Schweriner Stadtverordneten, ohne es recht zu wissen, in einer ungewöhnlichen Avant-Garde-Rolle, obwohl sie natürlich pecuniäre Gründe zur Auflösung geltend machen. De facto aber belegen sie damit die Vorstellungen und Äußerungen so außerordentlich hochrangiger Musiker wie Glenn Gould oder John Cage. Diese hatten schon vor Jahren prophezeit, daß weltweit die herkömmliche Form des personell aufgeblähten Orchesters aus dem zeitgenössischen Musikleben fast völlig verschwinden wird.

Es ist gut vorstellbar, daß in wenigen Jahrzehnten das Konzerterlebnis mit einem Orchester in der heutigen Form ein seltenes Ereignis, ein exklusiver Kunstgenuss sein wird, freilich mit leicht musealem Beigeschmack wie etwa das Erleben eines Michelangelo-Originals. Tatsächlich stand die öffentliche Konzertpraxis ursprünglich in bemerkenswerter Nähe zu öffentlichen Museen. Nicht zufällig fanden die ersten öffentlichen bürgerlichen Konzerte von Adolf Hiller im Gewandhaus Leipzig zur Zeit der Gründung der ersten öffentlichen

Museen in London und Paris statt.

Die Orchesterbesetzungen wurden nach und nach erweitert, entsprechend den Bedürfnissen und Forderungen der Musikproduzenten und -Konsumenten. Mit dem wandelnden Interesse aber sind diese Orchester nicht automatisch und in gleichem Maße geschrumpft. Das groß organisierte Gebilde „Orchester“ ist heute nicht mehr zwingend nötig für die Musikaufführungspraxis. Das moderne Musikprodukt wird bestimmt durch seine Konzentration, nicht durch seine Ausdehnung. Der aufmerksame Musikhörer, der sich einmal in die von Harnoncourt, Pinnock, Gardiner, Hogwood (u.a.) erforschte und praktizierte Aufführungsmethode der Musikliteratur bis zur Frühromantik hineingehört und -gelebt hat, wird die Aufführung eben jener Werke durch die Schweriner Philharmonie beispielsweise nicht mehr besuchen. Sie stellt eine empfindliche Störung seines Musikerlebens dar. Und, das sei ausdrücklich betont, dies liegt nicht etwa an mangelndem musikalischen Können der einzelnen Orchestermusiker, die alle eine hervorragende musikalische Ausbildung genossen haben und über entsprechend solide Fähigkeiten verfügen. Zweifelloos.

Diese Orchester können heute im Grunde, und einige Ausnahmen eingerechnet, nur noch die Epoche der Hochromantik bedienen. Damit haben sie einen Großteil ihrer gesellschaftskulturellen Relevanz verloren. Spätestens nach Mahler beginnt die, eigentlich schon alte, neue Musik mit Schönberg usw., und genau da verlassen im Konzertsaal gewöhnlich die Hälfte der Zuhörer den Konzertsaal.

Letztendlich gehen die Musiker der Schweriner Philharmonie nicht zwangsläufig in die Arbeitslosigkeit. Möglicherweise wird die benachbarte Staatskapelle zum A-Orchester personell aufgestockt, die Gründung eines kleineren Privat-Orchesters wäre möglich — auch dafür gibt es beachtliche Zuschüsse vom Bund — kammermusikalische Ensembles bieten sich an, das Erben peripherer Musik-Genres usw. bis hin zu einer privaten Musikschule. All diese Aktivitäten wären ein Zugewinn an kultureller Qualität und könnten die musikalische Landschaft hier ganz auffällig und überaus interessant gestalten.

Und abschließend — diese Ironie sei gestattet: Die Musiker wären mit der Entlassung auch aus dem trostlosen Musiker-Dasein gerettet, denn nach bekanntem Zitat „führt der Weg des Orchestermusikers in den Orchestergraben offensichtlich hin und zurück über die Kantine“. **Wolfram Pilz**

UWE KOLBE  
Ein letztes Gedicht

- 1 Die Seen sind offen, und modisch bewegt sich das klägliche Häuflein, besichtigt den Draht zwischen Mördern, bestrafen und jenen, die niemand verfolgt hat. Und stumm oder lärmend verläßt es das Kino, besessen und flüchtig, und kreischend sucht Gummi Filz Blech seinen Himmel; und Randlose, Übergangszweifler entdecken die Gegen- und zwanghaften Teile, und du deinen Jüngern, warum die Verdammten nur Langweile sagen und immer verstehen, betrügt Instrumente mit einer der Frauen; und Stadt zeigt auch, Teilung verachtend, ein wenig Gesicht, fast gewaltlos; nur stur fliegt ein einzelnes duftiges Glück vor Türen; der Fledermaus gleich, doch kaum glaublich, vergeblich, modern nicht genug; es schreit nicht verzweifelt, das Zittern sind nur paar Reflexe im Grunde hektischsonniger Fantasie.
- 2 Und meint nicht ein jeder, er müsse verweigern? und feilt hin zum Hofe sein eigenes Lufloch, klebt seine, nur seine papierene Leiter und freundet sich an im Taubenspaziergang mit zweitem Entflohen, den Hinkfuß verkennend, verspielt und verkauft sich sofort, entfärbt und hängt lüsternd am Plastschlauch geräumiger Zukunft, zahlreich und lenkbar. Vergrößert das Chaos nicht erst, der täglich zu sammeln versucht seinen Geraden und Ja's, und die Klarheit zu nennen, und quält diese fehlende Sprache, treibt aus jenen Text der verbreiteten Hymne, lernt ab und betäubt sich, und glaubt und besäuft sich, zerfasert, gelangt mißverhaltend zum Mißwort, verwirft schnell das letzte Verhältnis, muß bloß noch die Sprache gebären, darin er dann lebt.

entnommen aus: Uwe Kolbe „Bornholm II“, Gedichte, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1986

## GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Gewünschte Zahlungsweise:  Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr  
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.  
 Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)  
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Kontonummer \_\_\_\_\_

Bankinstitut \_\_\_\_\_

Name/Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



## Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Gewünschte Zahlungsweise:  Ich lege 10 DM in Briefmarken bei  
 Ich lege 10 DM in bar bei  
 Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

## Kultur

## Wege zum Publikum finden

Der Autor und Regisseur Thomas Dehler im Gespräch

Geboren wurde er 1963. Er war Musiker, Komponist und Texter in einer Rockband in Leipzig, danach ist er als Liedermacher, später als Pantomime und „Amateurdarsteller“ vor sein Publikum getreten. Nachdem er seine ersten Theaterstücke geschrieben und inszeniert hatte, ging er an die Schauspielschule Berlin zum Studium. 1990 kam er an das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin.

Herr Dehler, Ihren ersten großen Erfolg in Schwerin hatten sie schon vor Ihrem eigentlichen Engagement hier.

Wir haben mit einer Gruppe von Schauspielstudenten, von denen übrigens einige jetzt in Schwerin engagiert sind, im Januar 1990 mit meinen beiden Einaktern „Die Leichenoper“ und „Die Dornrose“ auf der Schweriner Kammerbühne gastiert. Das war eine tolle Geschichte, ein Riesenerfolg.

Sie sind dann gleich in Schwerin geblieben?

So ungefähr. Ich bekam ein Engagement in Schwerin und angefangen habe ich hier mit „Die Wächter“. Das war für mich Theater wie ich gern Theater machen würde. Aber das war schwierig und lief nicht gut. Nach acht Vorstellungen wurde es abgesetzt. Parallel dazu, das heißt nebenbei und mehr aus Versehen habe ich „Prost Brüder“ gemacht und das lief wunderbar, 50 Vorstellungen ausverkauft. Ich dachte mir, dazwischen muß es irgendwo liegen und habe also „König Quack“ ge-

macht. Das kam beim Publikum gut an, gefiel aber den Schauspielkollegen nicht — ich hatte viel Ärger damit. Das war eigentlich eine ständige Suche.

Welches Theater bevorzugen Sie nun?

Ich liebe das nichtantiquierte, das freie, unkonventionelle Theater.

Muß im Theater immer Kunst entstehen?

Ja, Theater muß immer Kunst machen, das ist eine permanente Forderung, daraus lebt das Theater.

Wie denken sie, geht es mit der Einrichtung „Theater“ weiter?

Jeder Autor, jeder Regisseur muß wissen, womit er Leute ins Theater holen kann. Da gibt es eben die ganz alten Möglichkeiten, z.B. eben diese erfolgreichen Boulevardstücke, die ja nichts Schlechtes sein müssen, wenn sie nur gut gemacht sind. Ich versuche nun Stücke zu machen, die etwas wollen, die einen Anspruch erheben, aber für das ganz normale Publikum sind, nicht speziell für intellektuelle, sondern für das breite Publikum mit einer Problematik, die die Leute interessiert, auch für Jugendliche mit Rocktheater beispielsweise.

Ihr nächstes Stück heißt „Glatze“ und wird im Dezember zur Uraufführung kommen, innerhalb des Projektes „Große Freiheit“, wo, etwa wie bei den früheren „Entdeckungen“, mehrere Stücke auf verschiedenen Spielstätten gezeigt werden. Worum geht es in „Glatze“?

Das Stück habe ich im Sommer

geschrieben, es geht um die Problematik der Skinheads, der Rechtsradikalen. Das wird so eine Variante von Rock-Theater, mit Song-Texten und Musik. Das ist ganz schwierig für mich, weil ich selbst nie so gewesen bin, ich kenne diese Situation von mir nicht, ich war weder Links- noch Rechtsradikal — ich habe als junger Mann Rockmusik gemacht und konnte da alles rauslassen. Das klappt nicht bei allen Jugendlichen so.

Die Theater werden durchschnittlich zu 95 % subventioniert. Selbst wenn alle Vorstellungen vor ausverkauftem Haus gespielt würden, wären das nur zwei Prozent weniger an Subvention. Daraus ergibt sich doch auch, daß Theater noch eine andere Aufgabe hat, nämlich das experimentelle, das aufmüpfige Theater zu sein.

Ich bin da nicht repräsentativ, aber mich ärgern leere Zuschauerreihen total, ich werde dann wütend. Das macht mich wahnsinnig und ich ärgere mich darüber, wenn ich sehe, daß ich etwas falsch gemacht habe. Es entsteht keine Atmosphäre, auch das Publikum ist enttäuscht, wenn es gegenüber den Akteuren in der Minderheit ist. Meinethalben „Die lustigen Weiber“ vor 50 Leuten, das ist doch furchtbar. Man kann natürlich nicht nur Kassenschlager produzieren. Schon mit den verschiedenen Spielstätten kann man klug umgehen, also welches Stück auf welcher Bühne gespielt wird.

Das schließt aber nicht aus, daß

man auch Inszenierungen bringt, die nicht für jeden sind.

Muß sich nicht eine Stadt wie Schwerin beispielsweise ein Theater leisten können, dessen Erfolg nicht ausschließlich nach den Kartenverkaufszahlen berechnet wird?

Doch, sicher. Eine Gesellschaft muß sich einfach gutes Theater leisten können. Natürlich kann man dabei nicht nur ans Publikum denken. Die Verantwortung haben dann die Künstler, die Dramaturgen und Regisseure, genau abzuwägen. Das ist eine ganz komplizierte Geschichte, denn Steuern zahlen alle und das Theater ist nur für wenige da. Es ist wichtig, Wege zu finden zum Publikum hin.

Ihr Weg führt Sie nun nach Nürnberg. Sie inszenieren dort als Gast Alexander Galins „Sterne am Morgenhimmel“. Welche Rolle spielt für Sie der Begriff „Karriere“?

Karriere spielt für mich eine große Rolle. Ich möchte irgendwann mal soviel Geld verdienen, daß ich nicht mehr so kleinlich rechnen muß. Das ist die eine Sache, die andere ist der Weg dahin. Ich kann das nicht um jeden Preis machen, dem Anspruch, spektakulär zu sein, um mich gut verkaufen zu können, werde ich nicht gerecht werden. Karriere spielt eine Rolle, aber wichtiger sind mir die Inhalte meiner Arbeiten. Meine Inszenierung in Nürnberg wird nicht spektakulär, ich hoffe es wird eine saubere Arbeit.

Viel Erfolg und vielen Dank.  
W.Pilz



Fotos: W. Hinghaus

## Die Rätsel auf der Krim

Aufsehenerregende archäologische Funde aus der Ukraine in der großen Ausstellung „Gold der Steppe“ in Schleswig

Michael Gorbatschow, der Staatspräsident der Sowjetunion, mußte den Errungenschaften der Zivilisation des 20. Jahrhunderts und der „Gnade der späten Geburt“ eigentlich zu tiefstem Dank verpflichtet sein. Hätte ihn der Staatsstreik, so wie er sich jüngst ereignete, nicht heute, sondern so grob vor siebenhundert, achthundert Jahren auf der Krim überrascht, so wäre er wohl nicht von den schwächlichen Putschisten in seiner Feriendatscha eingesperrt, sondern von dem schlichten, bernsteinverzierten Eisensäbel eines beeindruckend gold-behelmlen Polovzer-Kriegers aufgespießt worden. Ein paar Jahrhunderte vor Christi Geburt hingegen hätten ihn die antiken Skythen an seinem Lieblingsurlaubsort mit einem reichverzierten Goldschwert um die Ecke gebracht — allerdings nur, wenn sie zwischen dem Ausschmücken ihres Äußeren mit prunkvollem Gold- und Silberbehang die nötige Zeit und Muße dazu gefunden hätten.

Und noch weitere knappe zweitausend Jahre früher wäre ihm vielleicht von den Trägern der damals

hier ansässigen „Katakombengrabkultur“ zunächst der Kopf mit einer Granitreitaxt gespalten und dann vom Körper abgetrennt worden. Mit Hilfe von Bronzemessern und Feuersteinspitzen hätten die frühen Viehzüchter in der Ukraine anschließend sein Gehirn herausgekratzt und seinen Schädel gehäutet, um dann mit Hilfe einer auf Fettbasis hergestellten Lehmtonmasse aus Erde, Ocker, Kohle und Knochenstaub auf demselben seine Gesichtszüge nachzumodellieren.

Daß dieser abgesetzte Herrscher einmal „Gorbatschow“ geheißenen hätte, wäre uns heute dann natürlich unbekannt. Aber seinen so kunstvoll bearbeiteten Schädel könnten wir vielleicht in diesen Tagen besichtigen, und zwar im Archäologischen Landesmuseum Schloß Gottorf in Schleswig. Dort sind nämlich noch bis Ende September unter dem Titel „Gold der Steppe — Archäologie der Ukraine“ erstmals in einer aufwendigen, aufsehenerregenden Ausstellung die erst unlängst ausgegrabenen Zeugnisse der ereignisreichen Geschichte der Schwarzmeerrepublik von der Bronzezeit bis ins

hohe Mittelalter zu sehen.

Die große Schau in der kleinen Stadt zwischen Nord- und Ostsee ist die Frucht einer zehnjährigen Kooperation zwischen der Christian-Albrechts-Universität Schleswig, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR. Zum ersten und wohl auch einzigen Mal hat dieser große Schatz sein Ursprungsland gen Westen verlassen, um — vereint mit Leihgaben aus dem Britischen Museum und dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte — zusammenhängend in Deutschland gezeigt zu werden.

Reitervölker und Nomaden lebten in den Wäldern und Steppen der Ukraine, und so haben sehr viele, oft ganz verschiedene Kulturen hier ihre Spuren hinterlassen. Schon für die Frühzeit haben die Archäologen sechs unterschiedliche Begräbnisriten nachgewiesen. Diverse Reitervölker bereiteten den Skythen und Sarmaten das Feld, die über mehrere Jahrhunderte in der Ukraine lebten, und schließlich wie die restliche antike Welt untergingen. Hunnen,

Awaren und Chazaren, Pecenegen und Polovzer hießen die Kriegerstämme, die im frühen Mittelalter die Steppe bevölkerten, bis sie von den „Mongolen der Goldenen Horde“ im 13. Jahrhundert niedergewälzt wurden.

Unterstützt von dem ausgezeichneten, umfangreichen Katalog versucht die Ausstellung, das Leben, den Kampf und das Sterben all dieser Völker sehr gewissenhaft und vollständig nachzuzeichnen — rätselhaft und faszinierend wirkt sie dabei vor allem dann, wenn die gezeigten Funde die Schnittstellen der Kulturen dokumentieren. Die Skythen, zum Beispiel, schufen für ihr alltägliches Leben die feinsten und detailliertesten Schmuckstücke, Gefäße und Skulpturen aus Gold und Silber. Im Totenkult aber blieben sie bei den frühzeitlichen, schemenhaften und rituellen Darstellungsformen.

Matthias Pees  
„Gold der Steppe — Archäologie der Ukraine“. Noch bis 30.9. in Schloß Gottorf, Schleswig, täglich von 9 bis 17 Uhr. Katalog (ca. 450 Seiten mit zahlreichen Farbtafeln) DM 40,-.



Griff eines sarmatischen Silberbechers (1. Jh. n. Chr.)

## Zeitgenossen im Museum

„Berührung“ ist der Titel einer großen Sonderausstellung, die das Staatliche Museum Schwerin vom 13. September — 25. November 1991 im Galeriegebäude am Alten Garten zeigt.

Diese Ausstellung macht erstmalig in der Geschichte des Hauses mit zeitgenössischer Kunst aus dem westlichen Teil Deutschlands bekannt. Was der Titel der Exposition anspricht findet in mehrfacher Hinsicht statt. Gemälde, Zeichnungen, Plastiken, Objekte ermöglichen in geistiger und optischer Berührung zu treten mit einer Kunstszene, die lange verschlossen blieb auf Grund gesellschaftlich gezogener Grenzen. Nur punktuell über die Medien war ein kurzes Hineinschauen in die andere Kunstwelt des Westens möglich. Seit der Herstellung deutscher Einheit haben sich viele Kunstfreunde in Museen und Galerien umgeschaut und ein Überangebot differenzierter Kunstformen wahrgenommen. Aus der Fülle zu wählen ist selbst für den Kunstwissenschaftler ein Problem. Die Verbindungen in die Partnerstadt Wuppertal führten zu vielen

Berührungspunkten und zu Besuchen in den Ateliers der dort lebenden Künstler. Sechs KünstlerInnen haben mit Freude die Einladung zur Ausstellung in Schwerin angenommen. Die Malerinnen Ulrike Arnold, Graziella Dröbber und Renate Löbbecke, Gerd Hanebeck, Udo Meyer und Wolfgang Schmitz gehören dazu. Sie alle sind Träger des Eduard von der Heydt-Förderpreises der Stadt Wuppertal.

Gemeinsam ist außerdem der Fakt, daß sie noch nicht im Reisezug gen Osten mitgeschwommen sind. Die Ausstellung in Schwerin ist daher eine weitere besondere Berührung mit Menschen in neuer unbekannter Landschaft. Jeder Künstler wird im Museum 15 — 20 Arbeiten vorstellen. Damit ergibt sich ein faszinierendes Bild künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten angesiedelt zwischen Realismus und Abstraktion.

Ungewöhnliche Einblicke in ferne Kulturlandschaften ermöglichen die abstrakten mit Naturerden, gemalten Earth-Bilder von Ulrike Arnold oder die in Gemälden und Ob-

jekten ausgesprochenen Huldigungen an alte afrikanische Kulturen durch Gerd Hanebeck. Temperamentvolle Farb- und Formdynamik spiegeln Graziella Dröbbers vehemente Kompositionen alltäglicher Lebenssituationen wieder, während Renate Löbbecke mit genauen Darstellungen menschlicher Existenz in monumentaler Größe auf die perfekte Illusion von Leben, die Kunst scheinbar gibt, hinweist. Der Bildhauer Udo Meyer und der Zeichner Professor Wolfgang Schmitz beweisen mit ihren Arbeiten, daß sich künstlerische Qualität auch im gegenständlichen Bereich gegenüber allen Spielarten der Moderne durchzusetzen vermag. Meyers magische meisterhafte Skulpturen schaffen über die Form neue Berührungserlebnisse, während das zeichnerische Oeuvre von Schmitz in seiner eigenwilligen Schönheit Kontakt und BRückenschlag über Zeiten und Regionen ermöglicht. Subtile Zeichnungen durchwirkt mit Erinnerungen aber auch mit der Perspektive des Künstlers präsentiert die spannungsreiche Exposition.

## Pieta in Crivitz

Eine Glastür gibt den Blick auf das Innere der alten Friedhofskapelle in Crivitz frei. Wer stehen bleibt, tritt auf den Stein, in den eingemeißelt ist, was zu erinnern bleibt: „Kapelle des Todesmarsches...“ Zehntausende schleppten sich im Frühjahr 1945 vom KZ Sachsenhausen, vom Frauen-KZ Ravensbrück gen Westen, viele sind unterwegs ermordet, umgekommen. In und bei Crivitz endete dieser Todesmarsch. In der Nähe der Gedenkstätte sind 18 Gräber von polnischen Zwangsarbeitern, nicht weitab, fast zugewachsen, liegen Gräber deutscher Soldaten und Krankenschwestern. Die Opfer von Willkür und Gewalt. Die Pieta, von dem Bildhauer Wieland Schmiedel gestaltet, zeigt nicht nur das starre, tote Opfer; dazu gehört auch die gebeugte Gestalt. Die Tote wird aufgehoben von einem Lebenden: Dona nobis pacem!

## Clara und Robert

Das Konservatorium Schwerin veranstaltet am 26. September um 20.00 Uhr einen Vortrag zum Thema „Clara Wieck-Schumann, die Komponistin als Virtuosa“ — Ein Vortrag mit Klangbeispielen.

Clara Wieck-Schumann gehört zu den bekanntesten Künstler-Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts und hat mit ihrem sechzigjährigen Konzertwirken das Musikleben auf eine Art und Weise geprägt, wie es nur noch Franz Liszt vergleichbar tat. Diese Karriere wäre ohne eine gründliche praktische wie musiktheoretische Ausbildung kaum möglich gewesen. Als Komponistin hat Clara Wieck-Schumann von ihren praktischen Erfahrungen profitiert. Gleichzeitig hat ihre Auseinandersetzung mit kompositorisch-ästhetischen Maßstäben auch ihr Wirken in der Öffentlichkeit beeinflusst. Angesprochen werden einmal die Ausbildung Clara Wiecks, das durch die Virtuosen geprägte Musikleben ihrer Zeit und schließlich auch die aufgrund des unterschiedlichen Erfahrungshorizonts divergierenden Musikauffassungen

Clara Wiecks und Robert Schumanns. Dabei gilt es auch, das neuerdings wieder behauptete Vorurteil zu widerlegen, Clara Wieck-Schumann habe die Werke ihres Mannes mißverstanden.

Den Vortrag hält Janina Klassen. Sie studierte Musikwissenschaft, Germanistik, Philosophie und Italienisch an den Universitäten Freiburg, Wien und Kiel. Nach dem Abschluß mit einer Arbeit über die Oper „Manon“ von Jules Massenet folgten Berufsjahre in Verlag und freier journalistischer Tätigkeit. Ein Förderungsstipendium der Universität Kiel ermöglichte den Abschluß der Dissertation über „Clara Wieck-Schumann. Die Virtuosa als Komponistin“. Sie wurde 1990 mit dem Fakultätspreis ausgezeichnet. Im Sommer 1989 als Dramaturgin beim Schleswig-Holstein Musik Festival engagiert, übernahm Janina Klassen vom Wintersemester an eine Lehrstuhlvertretung für das Fach Musikwissenschaft an der Musikhochschule Lübeck und ist seit Frühjahr dieses Jahres an der Technischen Universität Berlin.

# Sehenswert — empfehlenswert



**Gebrochene Verträge:** verfolgt die Bemühungen der West-Shoshonen, ihr Land — ein Drittel des Staates Nevada — von der Bundesregierung zurückzugewinnen. Im Vertrag von Ruby Valley nahmen die USA 1863 den Shoshonen ihr Land weg. Obwohl die Regierung heute zugibt, damals „unkorrekt“ gehandelt zu haben und nun den Indianern 1,05 Dollar für den Acre zu zahlen bereit ist — ein Landpreis aus dem Jahre 1863! — pocht sie darauf, das Land gehöre den Indianern nicht mehr. Dagegen kämpfen die traditionsbewußten Shoshonen. Samstag, 21.9., N 3, 21.35 Uhr. Foto: N 3

Donnerstag, 19.9.

## Fieber DFF, 23.45 Uhr

Agnieszka Holland, die zu den jüngeren wichtigen Regisseuren Polens zählt, schildert in ihrem 1980 gedrehten Film den mißlungenen Aufstand der Polen gegen ihre zaristischen Besatzer in den Jahren 1905 — 1907. Vor allem interessiert sie die Rolle der idealistischen Bürger und Aristokraten dabei. Ein Vertreter dieser Gruppe ist Leon, reicher Fabrikantensohn, der sich eine Bombe bauen läßt, um mit einem Attentat auf den zaristischen Generalgouverneur Zeichen im revolu-

tionären Kampf zu setzen. Kaltblütig setzt er dabei eine Frau ein, die ihn liebt. Als der Anschlag scheitert, wandert die Bombe schließlich von Hand zu Hand. Menschen setzen für sie ihr Leben aufs Spiel, ohne überhaupt etwas zu bewirken.

Ein ironisiertes Sinnbild für manch revolutionäre Aktion, in der der individuelle Terror immer stärker zur Selbsterstörung der Revolutionäre führt. Agnieszka Holland erzählt das mit beißendem Witz.

Mittwoch, 25.9.

## Verpackungsflut und Müllnotstand DFF, 20.50 Uhr

40 Millionen Tonnen Hausmüll produzieren wir Deutschen Jahr für Jahr. Diese Menge reichte aus, einen Güterzug von Berlin bis Las Vegas zu füllen. Jeder zweite Waggon enthielt dabei Verpackungsmaterialien, die wir nur einmal benutzt haben und dann wegwerfen. Die Beseitigung dieser ausgedienten Hüllen kostet jährlich über eine Milliarde Mark. Gibt es Chancen, die Müllberge einzudämmen? Standpunkte und Ausblicke in der Neuen Fernseh-URANIA.

Obwohl die Mülldeponien in Ost und West nahezu „bis obenhin voll“

sind und die Verbrennungsanlagen immer mehr ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik geraten, landen nach wie vor fast alle Verpackungen im Müllmeier.

Das soll sich nun ändern. Ein Weg dahin könnte das „Duale System“ werden. Verpackungen mit dem grünen Punkt — was steckt dahinter? Läßt sich der Müllberg so reduzieren?

Besonders schwer im Magen liegen den Umweltschützern die Kunststoffe, die hervorragende Verpackungsqualitäten ausweisen.



**Hoppla, jetzt komm' ich** Hans Albers — Ein Idol wird 100!: Hans Albers, der Blonde Hans, der Draufgänger, der „Hoppla, jetzt komm' ich“-Typ, ein Schauspieler zum Anfassen für Jedermann und Jedefrau. Heute wäre er 100 Jahre alt geworden. In seiner großen Dokumentation beschreibt Klaus Goldinger die Jahrhundert-Karriere des „Blonden Hans“, mit vielen bisher unbekanntem Original-Dokumenten, mit Filmausschnitten und zahlreichen Interviews mit Freunden und Weggefährten. Sonntag, 22.9., N 3, 20.15 Uhr.

Foto: Stiftung Deutsche Kinemathek Berlin

### Kurz angerissen

Donnerstag, 19.9. Abenteuer Forschung — ZDF, 21.00 Uhr Gewaltige Naturkräfte verändern ständig das Aussehen unserer Erde. Gletscher hinterlassen charakteristische Spuren. Eiszeiten haben

die für sie typischen Landschaften geformt. Beispiele aus Skandinavien und Amerika zeigen, wie Wissenschaftler diese dramatischen Veränderungen heute nachvollziehen können.

Samstag, 21.9. Land in Sicht — DFF, 22.20 Uhr Am heutigen Samstag ist Premiere für die erste von sechs neuen Gesprächs-

dungen im DFF. Thematisch und zeitlich um den „Tag der Einheit“ angesiedelt, sollen Prominente nach ihrer Meinung zu Gewinnen und Verlusten der deutschen Wiedervereinigung befragt werden.

Sonntag, 22.9. Ausgerechnet Deutschland — N 3, 18.30 Uhr „In der Sowjetunion schämt man sich, Jude zu sein“, sagt

die sowjetisch-jüdische Autorin Mila Dowidowitsch, und ihr Moskauer Kollege Jurij Ginsburg ergänzt: „Jude zu sein und parteilos — das waren die zwei großen Makel...“ Berlin unter den Alliierten — DFF, 22.55 Uhr Berlin zwischen heißem und kaltem Krieg. Mit einzigartigem Filmmaterial entfaltet sich ein historischer Bilderbogen von der „Stunde

Null“ bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten.

Montag, 23.9. Sansibar oder — Der letzte Grund — ARD, 23.00 Uhr Ein evangelischer Pfarrer in einer kleinen Stadt an der Ostsee versucht, eine Barlach-Figur vor dem Zugriff der Nazis zu retten. Er wendet sich an den Fischer Knudsen, einen Kommunisten, bei dem er

sicher sein kann, nicht verraten zu werden. Knudsen lehnt aus privaten Gründen ab. Während eines konspirativen Treffens mit Gregor, Kurier aus der Berliner Zentrale, kommt es zu einer Auseinandersetzung, Knudsen möchte nicht mehr mitmachen, weil er es für aussichtslos hält, und Gregor will ihn zwingen, die Figur nach Schweden zu fahren.



FOTO: BERND NICKEL

„Im TV-Krimi wird am Ende der Täter geschnappt. Schluß. Im wirklichen Leben folgt Strafvollzug — eine harte, von Fremdbestimmung und Isolation geprägte Wegstrecke. Eine Zeitung oder Zeitschrift kann ein Brückenschlag zur Welt „draußen“ sein.“

Verschenden Sie deshalb den MECKLENBURGER AUFBRUCH für DM 40,00 jährlich/ Förderabo DM 65,00 an Menschen im Gefängnis!

Spenden Sie bitte an: Freilabonements für Gefangene e.V., Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00, Konto-Nr. 26 011 604, Kennwort: „Mecklenburger Aufbruch“

Jede Spende ist steuerlich absetzbar! Der Verein ist bußgeldberechtigt.

Freilabonements für Gefangene e.V. Dominicusstrasse 3 1000 Berlin 62 Telefon 030 - 784 75 96

## Kinderfest im MAZ 20.-22.9. 10<sup>00</sup>-18<sup>00</sup>

### mit großer Verbraucher-ausstellung

Polstermöbel, Betten, Schränke, Teppichboden, Teppiche, Läufer, PVC, Jalousetten, Lederjacken, Textilien, Sonderposten, Bücher, Elektronik, Fernseher, Satelliten, Promotion, Informationen

Umgebauten Arbeiten für die „MeLa“ bitten wir zu entschuldigen!

Alle Kinder sind eingeladen ins: MAZ Messe- und Ausstellungszentrum an der B104 zwischen Sternberg und Güstrow



Kinderspringburgen  
Kinderhort, Ponyreiten  
Karussell, Volkstanz  
"Superclownprogramm" für Kinder  
"Zauberprogramm"  
Spaß, Artistik  
"Kinderquiz"

mit unicef



### Das Rebhuhn sucht Paten!

Wollen Sie mehr über den "Vogel des Jahres" erfahren? Fordern Sie unsere Broschüre an! (2,50 DM Rückporto bitte beilegen)



Naturschutzbund Deutschland e.V. August-Bebel-Str. 2, O-2500 Rostock

Durch den Abdruck dieser Druckvorlagen helfen Sie mit, unsere Natur zu schützen. Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

### Der große Knüller bei Möbel Reusch

alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr Do. 9.30-20.00 Uhr Sa. 9.00-13.00 Uhr 1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 6 61 87



## DIE BÖRSE — WALL STREET US-\$



Mit dem \$ gewinnen!

AFS-Ludivico GmbH Gasstraße 18 2000 Hamburg

Die Entwicklung des US-Dollar und der D-Mark 1991

- Ich bitte um unverbindliche Beratung
- BITTE RUFEN SICH MICH AN.
- Bitte um Terminvereinbarung

COUPON

Name: \_\_\_\_\_

ANSCHRIFT: \_\_\_\_\_

TEL.: \_\_\_\_\_



Soviel Auto braucht der Mensch zum leben.

Wir laden herzlich ein! Neueröffnung FORD-Autohaus in Gadebusch am 21.09.1991 ab 10 Uhr



Mit FORD-Nutzfahrzeugschau (Automobile Freiheiten) Tombola, Gewinnspiele u. v. a. Lassen Sie sich überraschen Für Essen und Trinken ist bestens gesorgt

FORD-Autohaus Lienshöft FORD-Haupt Händler Ratzeburger Chaussee 5 O-2730 Gadebusch Fax + Telefon 24 24

unabhängig: überparteilich: informativ:

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Vermischtes

# Rolf Krause

Rostock — Rolf Krause kennt die Theaterbesucher, die Theaterbesucher kennen ihn. Seit mehr als 18 Jahren verkauft er in Rostock Karten für die Bretter, die die Welt bedeuten. Theatergeschichte hat er damit nicht schreiben können, aber eine Menge von ihnen kann der heute Leitende Kassierer des Volkstheaters erzählen.

## Profile

„Herr Krause, glauben Sie denn, daß Sie diese Produktion verkaufen können?“ „Aber sicher, Herr Professor!“, antwortet selbstbewußt der Kassierer Krause auf die bange und erwartete Frage des legendären Hanns Anselm Perten. Zufrieden mit der erwarteten Antwort verabschiedet sich der Intendant von seinem Angestellten. Seine Begeisterung für das Theater und seinen Optimismus hat sich der füllige Fünzfürer mit dem charakteristischen Schnauzer bis heute bewahrt. „Wenn ich nicht mehr mit Freude in der Kasse sitzen und mit Besuchern sprechen könnte, würde ich sofort alles an den Nagel hängen“, sagte er und ergänzt: „Ich bin

nicht nur Kartenverkäufer. Dieses Wort mag ich nicht. Das Schönste an der Arbeit ist der Kontakt mit dem Zuschauer, die Beratung.“

Mit 23 Jahren und Enthusiasmus begann Rolf Krause im Besucherdienst des Theaters Magdeburg, bevor er 1973 nach Rostock ging. Viele Rostocker kennen ihn und sein schwarzes Köfferchen mit den vielen bunten Karten. In der Universität, den Werften und anderen Betrieben war er in der Vergangenheit ein viel gesuchter Gesprächspartner. Heute werden die Karten nicht mehr im Außendienst verkauft — zu teuer. „Die echten Theater-Fans kommen trotzdem, auch wenn der Anteil der Abonnenten zurückgegangen ist.“

Das Publikum ist heute bunter als früher. Die meisten Karten werden an der Abendkasse verkauft. Die Zuschauerzahlen stabilisieren sich allmählich. Rolf Krause kann einen guten Teil dieses Erfolgs auf seine Fahnen schreiben. „Mit Leib und Seele“ ist er für sein Theater und seine Zuschauer da. Sensibel und mit Fachkenntnis umwirbt er die Zögernden an der Kasse, ermuntert er Schauspieler und Mitarbeiter.

Er selbst schwärmt für die „große Oper“. Mit Spannung wartet er auf für ihn Unbekanntes, auf „Ausgra-



bungen“. Die schaut er sich nicht nur in Rostock, sondern auch in Schwerin oder Lübeck an.

Auch das Puppentheater gehört zu seinen Interessen. Mehr als 30 Kindergärten hat er angerufen, um das „Eulchen und die Dunkelheit“ stadtbekannt zu machen. Das Sommertheater in Warnemünde: „Fünf Minuten Beifall am Ende — Ist doch nicht schlecht für Rostock, oder?“

Rolf Krauses größter Wunsch: „Natürlich immer ein volles Haus.“ Dafür Toi, toi, toi!

Text und Foto: Jens Festersen

# Redefiner Hengstparade

Die Hengstparade des Landgestüttes Redefin in Mecklenburg-Vorpommern locken in jedem Herbst Tausende von Zuschauern in das Dörfchen im Landkreis Hagenow, welches mitten in einer herrlichen wald- und wiesenreichen Landschaft an der alten Transitstrecke Hamburg-Berlin (B 5) zwischen Lauenburg und Ludwigslust idyllisch gelegen ist.

Auch in diesem Jahr werden an drei Sonntagen im September wieder zahlreiche Besucher nicht nur aus Mecklenburg-Vorpommern, sondern nicht aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin und Brandenburg erwartet.

Die ursprünglich nur für die Züchter gedachten Hengstvorführungen haben sich im Laufe der Jahre zu wahren Volksfesten entwickelt.

Den tausenden interessierten Züchtern, Sportlern und Pferdefreunden wird in vier Stunden ein 20 Programmpunkte umfassendes abwechslungsreiches Schauprogramm geboten.

Anliegen der Vorführungen ist zum einen die Präsentation der vielseitigen Verwendbarkeit, Leistungsfähigkeit und Umgänglichkeit der Beschläger der verschiedenen Rassen.

Andererseits erhält ein breites Schaupublikum Gelegenheit, sich an der Schönheit der Pferde, den dekorativen Kostümen und der Ranzanz der Vorführungen vor der herrlichen Kulisse der mecklenburgischen Landschaft und des Traditionsgestüttes Redefin zu erfreuen.

Ein Höhepunkt des Programmes ist die Große Dressurquadrille „Schillersche Husaren“ mit 25 Hengsten und Reitern in den historischen Uniformen aus den Befreiungskriegen 1813/14.

Beliebt sind auch tempogeladene Schaubilder, wie die Ungarische Post, die Altrömischen Kampfwagen oder die Springquadrille.

Im Rahmen einer Springprüfung und eines Geschicklichkeitsfahrens für Vierspanner wird die sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Kaltblut- und Haflingerhengste präsentieren sich im Gespann bzw. im freien Lauf.

Einen besonderen Reiz gewinnen die Redefiner Hengstparaden durch die nun schon traditionelle Einbe-

ziehung von Zuchtstuten aus dem Hauptgestüt Ganschow und anderen renomierten Zuchtbetrieben aus Mecklenburg-Vorpommern in das Schauprogramm.

Die Hengstparaden finden Sonntag, den 22. September 1993 weils 13.00 Uhr auf dem Parkplatz des Landgestüttes Redefin statt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Landgestüt Redefin, O-2821 Redefin, Tel. + Fax 085594/205 + 206



## Geschichten vom Dorf

# Begegnung in der Kaufhalle

Sie hatten sich nie verabredet, und trotzdem trafen sich Hilde, Brigitte und Bärbel jeden Dienstag um 11 in der Pieselower Kaufhalle. Wie immer, besprach man auch diesmal wichtige Angelegenheiten, „Urbi et orbi“ aus Pieselow und aller Welt.

Heute hatte man gerade das Eheleben von Charles und Diana am Wickel, als Karl Breese den Laden betrat. Auch Prinz Charles persönlich hätte keine größere Überraschung auslösen können als dieser lange verschollene Mitbürger, einst zweiter Chef der Staatssicherheits-Kreisdienststelle.

„De kaamt wedder ruut as Diebels in't Freujoer!“ staunte Hilde, die zuerst die Fassung wiedergewann, „veertich Joer hebbt se uns piesackt!“

„So schlimm war der Breese aber nicht“, protestierte Brigitte, „er hat für unser Dorf auch viel Gutes getan. Als damals hier dieser Agrarflieger beim Fluchtversuch erwischt

wurde, gab's hier in der Kaufhalle wochenlang Apfelsinen!“

„Awer de meisten weer'n al matschig!“

„Laß man, Hilde, du kannst nicht alles von früher schlecht machen. Wer nicht ständig was zu meckern hatte, konnte in der DDR in Ruhe leben. Und sicher!“

Nun schaltete sich auch Bärbel ein: „Hausbesetzer, Steinewerfer, Banküberfälle hat es früher nicht gegeben. Als Frau konntest du abends allein durch Schwerin gehen, und keiner hat dich angepöbelt oder vergewaltigt! Arbeitsloser, Rechtsanwältin, Randalierer, Türken, Zeitschriftenwerber — sowas hat's beim Adolf — äh, beim Erich nicht gegeben!“

„Eben,“ stellte Brigitte fest, „wer aber Ärger mit der Stasi haben wollte, der bekam ihn auch. Warum mußte sich damals dieser Student damit dicke tun, daß er Wasserproben bei der Papierfabrik untersucht

hat?“

„Awer dorfor hebbt se em dree Joer in Bützow insparrt!“ gab Hilde zu bedenken.

„Und heute? Heute ist die Fabrik geschlossen, von wegen der Umwelt. 200 Leute sind arbeitslos. Und dafür sind drei Jahre Bützow viel zu wenig!“

Das Gespräch verstummte, als Karl Breese herankam. „Schönen guten Tag, die Damen!“ „Na, Herr Breese, wie geht's denn so? Noch arbeitslos?“

„Nein, ich bin jetzt selbständiger Unternehmer, Wach- und Schließgemeinschaft mit 20 Angestellten.“ „Giff dat hier denn soval tau wachen un tau sluten?“ fragte Hilde.

„Ich bin mit Aufträgen der Bundeswehr voll ausgelastet.“

„Tjä“, sagte Hilde, „denn hett de Bundeswehr dat ja gaud drapen. Keen' annern weet soval von de Anlagen und Grundstücken hier as Sei!“

Andreas Lausen

# Gottesdienst à la carte

Den Pfad zur Seligkeit angenehmer zu gestalten — dabei will ein neuer Kirchenführer helfen, der Anfang des Jahres in England auf den Markt gekommen ist.

Der „Good Church Guide“ listet mehr als 2000 Kirchen auf und beschreibt bis ins Einzelne die Eigenschaften und Besonderheiten, die den Kirchengänger erwarten. Die Predigten der All Saints Kirche in Biddenden dauern höchstens drei bis vier Minuten, läßt sich dem Taschenbuch entnehmen, während die Patrick Free Church in Glasgow ihren Gläubigen nie kürzer als 35 Mi-

nuten das Evangelium verkündet. Auch die religiöse Ausrichtung der Gemeinde und Priester wird anhand einer Vielzahl übersichtlicher Symbole wie in einem Kursbuch mitgeteilt. So erfährt der potentielle Besucher, ob die Gemeinde das Sprechen in Zungen praktiziert, die Liturgie streng orthodox abläuft oder ob auch spirituelles Handauflegen im Besuch inbegriffen ist.

„Ideal für Sünder“, behauptet etwa die St. Pauls Kirche in Woburn von sich selber, nicht ohne einen Schuß Selbstironie. Auch weltliche Züge werden getestet: wird Kaffee gereicht, steht eine Kinderkrippe

zur Verfügung, sind die Kirchenbänke hart und unbequem?

Ganz nach Geschmack kann sich so der mobile Kirchgänger die ihm genehmste Glaubensrichtung und das gewünschte Ambiente aussuchen, fast wie in einem Katalog.

Und tatsächlich schwebt den Verfassern vor, das Projekt allmählich ganz wie einen Speiseführer oder einen Hotelführer aufzuziehen. In Gemeinden selbst nutzen diese Gelegenheit zur Selbstdarstellung gerne. Die Baptistengemeinde St. Greens etwa wirbt für sich: „Of für Erneuerung. Gutes Fußballteam!“

Martin Glau



**Öffnungszeiten:**  
Montag bis Freitag  
9 bis 12 Uhr und  
13 bis 18 Uhr;  
Sonnabend von  
8 bis 12 Uhr

2712 Crivitz  
Settiner Weg  
Telefon: 992  
Fax 23 14

**Ihr Fachmann für:**

- Laub- und Nadelgehölze
- Dünger, Erden
- Blumenzwiebeln
- Rosen, Stauden- u. Kletterpflanzen
- Campingartikel und Gartengeräte
- Haushalts- und Geschenkartikel



**Heide · Koniferen Heidegärten**



O-2712 Crivitz  
Tel./Fax 27 95

**Für diejenigen, die einfach mehr erwarten!**

Wir bieten 20-35 jährigen lukrative Tätigkeit in mehreren Bereichen (auch nebenberuflich möglich).  
Aussagekräftige Bewerbung an: **Frau Kulinna PSF 107**  
O-2401 Hohen Viecheln

**FIAT**

**Neue Pkw und Transporter**

- alle Modelle vorrätig
- sofort lieferbar
- Service
- Finanzierung
- Leasing
- Versicherung

**„Motorkraft“ Crivitz GmbH**  
2712 Crivitz · Eichholzstraße 61 · Tel. 936

**E & S**

Wenn es um Stahlbau geht

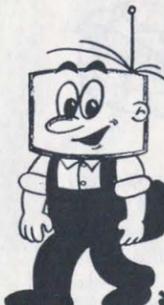
Edling & Schulz  
Stahlbau +  
Bauschlosserei  
GmbH

**Wir bieten u. a. folgende Leistungen an:**

- Bauschlosserarbeiten
- Metalleichtbau
- Stahltreppenbau
- Hallenaus- und -neubau
- Kunstschmiedearbeiten
- Spanabhebende Fertigung

Hiermit verbleiben wir freundlichst auf weitere gute Zusammenarbeit  
**Edling & Schulz GmbH · Trammer Str. 27 · Pf 628**  
O-2712 Crivitz · Telefon und Fax Crivitz 979

**Audio-Video-Center**



- Fernsehgeräte
- Videogeräte
- SAT-Anlagen
- Camcorder-Verleih
- Werkstattservice

**Sonderangebote**

SAT-Anlagen in Stereo  
**ab 699.- DM**

Fernsehgerät 51 cm mit Videotext  
**ab 799.-**

**Inh. René Schneider**  
**Große Straße 1**  
**O-2712 Crivitz**  
**Fax und Telefon 27 81**

**Ihr Opelhändler**

**Im Angebot:**

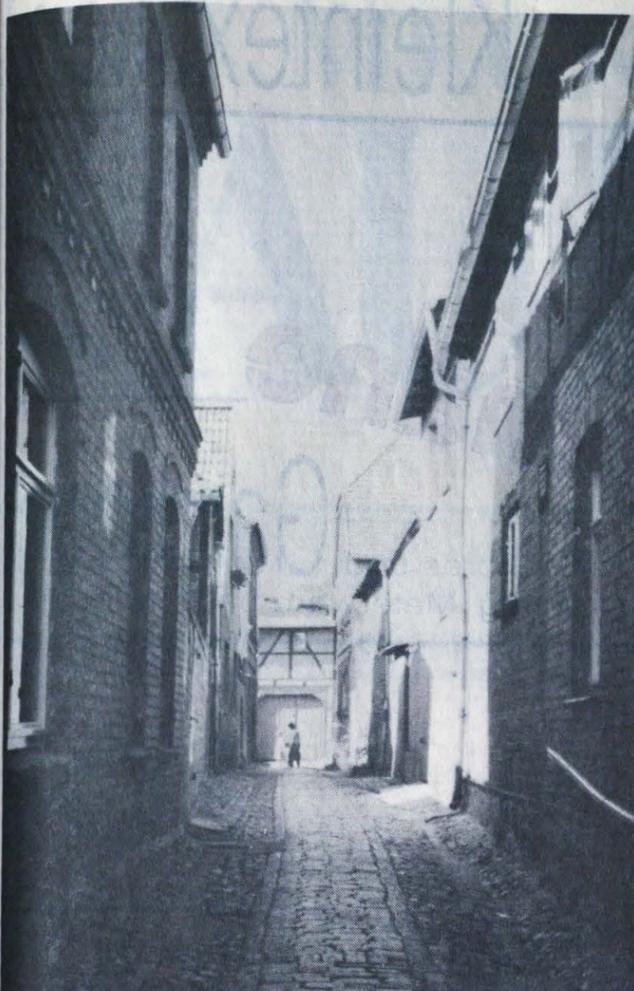
- Corsa
- Kadett
- Vectra
- Omega

- Finanzierungen, Versicherung-Leasing
- Service, Einbau v. Glasdächern
- Reifendienst, TÜV
- Beseitigen v. Blechschäden

**Schauen Sie rein. Es lohnt -sich!**

**Motorkraft Crivitz GmbH**  
O-2712 Crivitz  
Eichholzstr. 61 · Tel. 936

# Lug ins Land



Durch diese enge Gasse...

# CRIVITZ



Das Stadtpanorama auf den ersten Blick

Verläßt man Schwerin in südöstlicher Richtung gelangt man nach einer Viertelstunde per Auto nach Crivitz — ein paar Minuten länger ist man mit dem Fahrrad unterwegs. Die kleine Ackerbürgerstadt ist von mecklenburgischen „Bergen“ umgeben, dem Mühlenberg und dem Weinberg. Weinberge im Norden Deutschlands? Tatsächlich wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Crivitz Wein gekeltert. Wie edel die Tropfen waren, kann heute nicht mehr überprüft werden, es sollen trinkbare Weine gewesen sein, in den Jahren 1826, 1834 und 1835 war die Lese von besonders guter Traube — Jahrhundertweine in Crivitz? Offensichtlich reichte die südliche Hanglage aus, um die Rebenfrüchte reifen zu lassen.

Urkundlich wurde Crivitz erstmals am 24. März 1251 erwähnt. Bereits 1302 wird sie schon als Stadt mit „Rathmannen“ beschrieben.

Aus Crivitz, Kriwitz, Crivitz, Crivitz wurde im Laufe der Zeit

und mit Entwicklung der Sprache Crivitz.

Aber welche Bedeutung hat es?

Wie überall gibt es mehrere Deutungen und Erklärungen, weil jeder Sprachforscher für sich in Anspruch nimmt, die Richtige gefunden zu haben. Einer meint es heiße „Ort an der Krümmung“ und begründet dies mit dem altslawischen Wort *krivu*, das auf deutsch krumm heißt und der wirklichen Lage der Stadt. Ein Anderer leitet aus *Kriwcz* „Nachkommen des Kriv“ ab und weist damit auf die seit dem 12. Jahrhundert dort ansässige Adelsfamilie hin. Manche ziehen auch das sorbische Wort *kribet*, das Rücken bedeutet, zur Erläuterung heran und meinen der Ort wurde nach den ihn umgebenden Höhenrücken benannt.

Die das Stadtbild bestimmende und aus allen Himmelsrichtungen gut sichtbare Kirche ist das bedeutendste Baudenkmal der Stadt. Aus dem 14. Jahrhundert stammt die dreischiffige Backsteinhalle, wo-

hingegen das Langhaus nicht mehr im Originalzustand ist, es wurde im 19. Jahrhundert verändert. 1950 legte man bei Restaurationsarbeiten die mittelalterlichen Wandmalereien, die man heute im vom spätgotischen Netzgewölbe überspannten Chor bewundern kann. Der Kirche gegenüber, gen Süden steht das zweigeschossige Pfarrhaus, es wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut und ist eines der best erhaltensten Fachwerkbauten in Crivitz. Das zu seiner Zeit größte Backsteingebäude wurde 1952/53 als Filmtheater errichtet und in den siebziger Jahren zum Kulturhaus umgebaut.

Crivitz war früher eine kleine Ackerbürgerstadt mit Handwerkern, Innungen der Schuster, Bäcker, Töpfer und Schankwirte. Die Landwirtschaft richtete sich aufgrund der Bodenbeschaffenheit auf Roggen- und Kartoffelanbau ein. Heute besteht die LPG aus vier Zweigen, Land- und Kraftfahrzeugtechnik, der Agrargenossenschaft

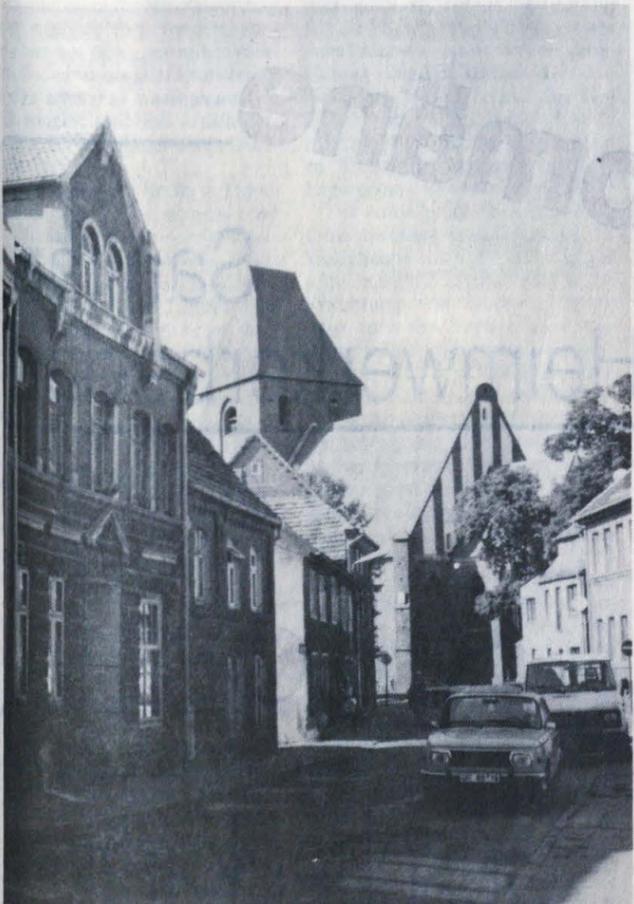
dem Landschaftsbau und der zu DDR-Zeiten schon von Käufern vielbesuchten Baumschule. Sie versorgen den Umkreis mit Pflanzen, produzieren für den Landschaftsbau, und den Straßenbau, denn auch in Crivitz wird das Umweltbewußtsein größer und damit auch die Nachfrage von Bäumen zur Bepflanzung der Straßenränder. Während die Agrargenossenschaft zu viel Leute beschäftigt, mußte die Baumschule noch keinem den Entlassungsbescheid geben. Sie soll wieder eine Handwerks- und Gewerbestadt werden, aber der Aufbau wird durch fehlende Fachkräfte und ungeklärte Eigentumsverhältnisse erschwert. Crivitz ist die einzige Stadt im Landkreis Schwerin, in ihr leben ungefähr 4600 Menschen.

Auf dem Markt herrscht Einkaufsgetümmel, wo sich heute Verkaufsstände aneinanderreihen, stand früher das Rathaus, das 1704 einem Brand zum Opfer fiel.

Text und Foto: Maren Gienke

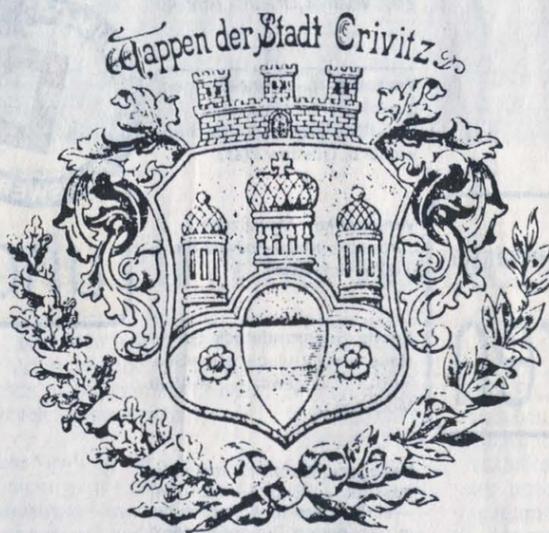


Mit Seeblick



Eine kleine Ackerbürgerstadt

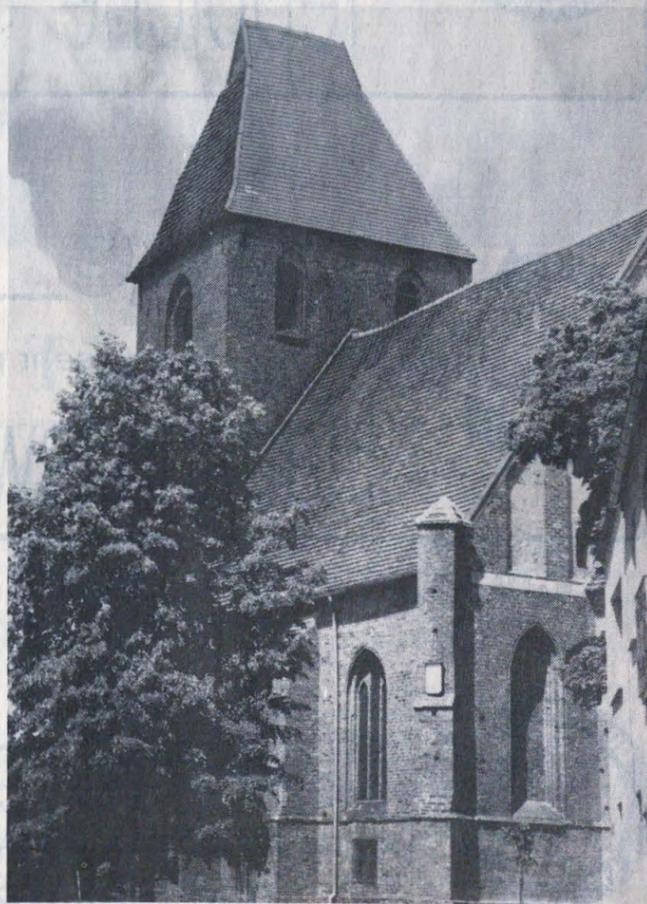
## DAS WAPPEN VON CRIVITZ



Ein rot-goldener Schild, zu seinen beiden Seiten das Zeichen der Rose, darüber drei rote Kuppeltürme, die auf dreifachen Bogen stehen.

Der Schild wird zum erstenmal 1330 im Sekretsiegel des Grafen Heinrich des Dritten gezeigt. Die Mecklenburger Herzöge erwarben 1358 die Grafschaft Schwerin, zu der auch Crivitz gehörte, mit dem Ankauf übernahmen sie gleichzeitig auch den einst von Heinrich so stolz geführten Schild.

Der dreifache Bogen — Symbol für die Stadt umgebenden Höhenrücken. Die einstigen Wahrzeichen — die drei Stadttore — wurden durch die drei Kuppeltürme verewigt.



Die Stadtkirche

Foto: Sabine Wegener

**Domäne**  
Einrichtungsmärkte  
Ihr Partner  
für ein schöneres Zuhause!

Rostock  
Schutow/Halle 1  
Schwerin  
Görries/Handelsstraße

... wir freuen uns auf Ihren Besuch!

täglich 9-18.30 Uhr · samstags 9-14 Uhr  
langer Samstag 9-16 Uhr · Donnerstag bis 20.30

Verkaufe oder vermiete Garage Komplex Lankow. Krueger, An der Lewitzmühle 43, O-2711 Banzkow

Biete zum Liebhaberpreis alte Kogge (Mayflower 1620), Länge 70 cm, Breite 30 cm, Höhe 60 cm, Zuschriften nur mit Preisvorstellung, Postfach Wismar (17)

Ich brauche unbedingt für weite Reise DUO 4/1 S-Kabinenmökik u. 6x6 od. Plattenkamera, Belichtungsmesser dringlichst gesucht. Torsten Ramund, Fischergrube, W-2400 Lübeck 1.

Kaufe Geige, verkaufe Konzertgitarre. Brückmann, Bahnhofstr. 8, 2400 Wismar

Anfänger-Unterricht i.d. Fächern Keyboard u. Gitarre, noch einige Plätze frei. Musikschule Lütjens, Mölln, Hauptstr. 134. Tel. 04542/59 99

„Dekoration mit Licht“. Eine zeitgemäße Art der Schaufenster-Dekoration. Ideal m. Lauflichtern u. Lichtstäben v. ALRO, Norderstedt bei Hamburg, Postfach 2143 oder Tel.: 040/522 78 61

Verk. 320 L Aquarium, Maße: L131 H50 T46 cm, eingerichtet m. Außenfilter u. div. Extras f. 400 DM, T. Blank, Wismar, Leningrader Str. 49

Integralhelme - Marke Nohlan - zu verkaufen, Fillbrandt, Ossietzkyallee 31, 2400 Wismar

Biete sehr gut erhaltene Küche zum Vereinbarungspreis. Tel. 863815 (Schwerin) ab 19 Uhr bis 20 Uhr täglich

Gerfrierschrank H.115T.K. neuw. Aggregat, VB 200 DM z. verk., Schultz, Breitscheid-Str. 10, Boltenhagen

Verkaufe preisgünstig gut erhaltene Babysachen. Stephan, Gadebuscher Str. 219, O-2762 Schwerin.

Suche Pentacon-Six/Praktisix und/oder auch Zubehörteile. Sepp Hegele, Geranienstr. 7, W-7022 Leinf./Echterd. 1

Verkaufe preisgünstig gut erhaltene Babysachen. Stephan, Gadebuscher Str. 219, O-2762 Schwerin

Verk. neuw. Gefrierschr. Foron dKK 150 l f. 280 DM Wyndrak, 2400 Wismar, Dr.-Leber-Str. 40

Verkaufe rosa Kinderwagen, gut erhalten, 8 Mon. alt für 70,- DM, Ilona Hartmann, Eschenwinkel 8, Güstrow 2600

Verschenke Maikätzchen. J. Jurczinski, Käthe-Kollwitz-Str. 7, O-2756 Schwerin

Suche Seegrundstück od. kl. Häuschen in ruhiger Lage/See Fam Häugewitz. W-4599 Molbergen.

Verleger gesucht für mein Manuskript „Gekündigt — wan nun? — ein Ratgeber für Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern“. Telefon 040/6792373.

Verk. Garten in Grevesmühlen, 500 qm mit massivem Gartenhaus, Preis: VHB, Retzlaff, Mühlenstr. 50, Grevesmühlen

Suche Wartburg 353 mit TÜV verb. Preis an Clausen, Rosenweg 19, Wismar O-2400

**Domäne** modische Kleintextilien

**Domäne** Gardinen  
z.B. Stores und Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

**Domäne** Haustextilien  
z.B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr

**Domäne** Tapeten  
Farben, Lacke und Zubehör

**Domäne** Sanitär- und Heimwerkerbedarf

**Domäne** eine große Auswahl Geschenkartikel

**Domäne** Möbel  
nur in Schwerin

**Domäne** Bodenbeläge  
Teppichboden - PVC - Teppichfliesen

**Domäne** Teppiche + PVC

**Domäne** sehr preiswerte Haushaltswaren

**Domäne** wunderschöne Leuchten und Elektrozubehör